



DRUCKERPRESSE INFOFLYER DER HKM SPIEL: AUSGABE:

Hallo Nullfünfer,
es liegen ereignisreiche Wochen seit Erscheinen der zweiten Druckerpresse hinter uns. Angefangen mit einer bitteren Niederlage gegen Augsburg, über eine nahezu magischen Pokalnacht in Hannover, die uns den Einzug ins Achtelfinale bescherte, einer kurzfristigen Spielabsage in Köln mit tragischem Hintergrund, bis hin zu einem grandiosen Sieg gegen den FC Bayern München. Gerade in den letzten Spielen wird die Mannschaft endlich wieder für ihre Bemühungen auf dem Feld belohnt.

Aber auch abseits des Platzes hat sich eine Menge getan. Die vom Fanprojekt in Kooperation mit DGB und BAFF nach Mainz geholt Ausstellung: „Tatort Stadion 2“ kann als ein voller Erfolg gewertet werden. Über 1500 Besucher waren vor Ort und setzten somit ein deutliches Zeichen gegen Diskriminierung jeglicher Art! Auf den folgenden Seiten werden wir ausführlich über die Ausstellung berichten.

Dennoch gibt es nicht nur positives zu berichten. Angestoßen durch das DFB Pokalspiel von Dynamo Dresden in Dortmund, entstand eine riesige mediale Diskussion zum Thema Pyrotechnik und Gewalt. Gerade die Ultras gerieten hierbei schwer unter Beschuss. Hierzu findet ihr in unserem Heftchen einen umfangreichen und detaillierten Artikel, der die gesamte Thematik in all ihren verschiedenen Aspekten beleuchtet.

Außerdem möchten wir euch den Sonderzug zum Pokalspiel nach Kiel, organisiert durch die Ultraszene Mainz und veranstaltet von den Supporters, ans Herz legen. Meldet euch für den ersten selbstorganisierten Sonderzug an und unterstützt die Mannschaft im Kampf um den Einzug ins Viertelfinale.

Genug der langen Worte! Wir hoffen, die heutige Ausgabe wird euch einige kurzweilige Stunden auf unserem Weg nach Wolfsburg bereiten, um dann motiviert ins Stadion zu gehen. Denn auch heute heißt es wieder: Die Jungs bis zum Schluss voll zu unterstützen und an den guten Auswärtssupport der letzten Wochen anzuknüpfen.

Und wenn wir uns zurück erinnern, Spiele in Wolfsburg waren ja schon immer eine Wundertüte!

In diesem Sinne,

**MANNSCHAFT - VEREIN - FANS
NUR GEMEINSAM STARK
HKM - HANDKÄSMAFIA**

ERWARTUNGSHALTUNG IM STADION

In letzter Zeit fällt es bei genauerem Betrachten immer wieder auf, dass viele 05-Anhänger unzufrieden mit der Leistung des eigenen Teams sind. Das äußert sich zum Einen deutlich durch vereinzelte Pfiffe, oder durch ein frühzeitiges Verlassen des Stadions noch vor Spielende, aber auch eher unbewusst durch ein Raunen, wenn wahlweise Fathi mal wieder zu langsam war oder Wetklo den Ball irgendwo in die Prärie gekloppt hat.

Das hängt wohl sehr mit der in den letzten Jahren gewachsenen Zuschauerstruktur zusammen. Die Meisten gehen halt doch erst „nuff“ seit Klopp das Ruder übernahm, dem ersten Aufstieg, oder dem Umzug ins Stadion am Europakreisel. Das ist auch überhaupt nicht verwerflich, aber bis auf den kurzzeitigen Abstieg in Liga 2 hat der Verein in dieser Zeit quasi keine Misserfolge aufzuweisen. In den Köpfen hat sich dieses Gefühl des stetig wachsenden Erfolges festgesetzt. Es wird als normal empfunden jedes Jahr noch besser zu sein, eine noch erfolgreichere Saison zu spielen. Einerseits ist das gut, weil man ohne Ziele, ohne Vision vor Augen nichts erreicht. Andererseits ist es gerade für Trainer und Mannschaft belastend, weil Unzufriedenheit und Druck von Außen leicht zu Unruhe führen können.

Eine Stärke der Vergangenheit war es, dass, wenn es denn mal Nackenschläge zu verkraften gab, die Rückendeckung durch die Fans immer enorm war. Die knapp verpassten Aufstiege sind hier beste Beispiele. Alle waren trotzdem stolz, weil jeder wusste, dass Alle ihr Bestes gegeben hatten. Diese „Jetzt erst Recht“ – Philosophie machte Mainz wirklich zu etwas Besonderem. Trainer, Mannschaft und Vorstand gab es die Möglichkeit, solide und immer mit Blick voran, zu arbeiten ohne sich an Erfolge oder Niederlagen der Vergangenheit zu klammern.

In dieser Saison scheinen im Friede, Freude Eierkuchen- Land aber etwas dunklere Wolken aufzuziehen. Ein immer noch verletzter Adam Szalai, der Verlust wichtiger Leistungsträger wie Schürrie, Fuchs und Holtby, die Eingewöhnungsphase ans neue Stadion, oder die Zeit, die Neuzugänge bei uns fast immer brauchen, um sich ins Spielsystem einzufinden – mögliche Ursachen für den mäßigen Saisonstart gibt es viele. Und selbst wenn sich davon einige Faktoren demnächst kompensieren, Erfolg ist damit noch nicht vorprogrammiert. Wer den Verein allerdings kennt, länger beobachtet, oder sich überhaupt mit Fußball beschäftigt, der weiß, dass viele Erfolge in den letzten Jahren eigentlich gegen jede Wahrscheinlichkeit überhaupt erst eingetreten sind. Da marschiert Mainz 05 im letzten Jahr eben mal so auf Platz 5 und lässt reihenweise große Namen, wie Schalke 04, den Hamburger SV, oder Werder Bremen hinter sich. Allesamt Vereine, die es gewohnt sind, international oder gar um den Meistertitel zu spielen, die finanziell über ganz andere Mittel verfügen und deren Kader mit Spielern wie Raul, Huntelaar oder Pizarro gespickt sind.

Und mittenrein mischt sich Mainz 05, ein Verein den die Meisten vor 15 Jahren noch als graue Maus in der zweiten Liga bezeichnet hätten. Damals gab es am Bruchweg Grottenkicks gegen Wattenscheid 09, den FSV Zwickau oder Fortuna Köln vor 4 bis vielleicht maximal 8000 Zuschauern zu bewundern. Spiele, in denen das Highlight oft darin bestand, dass mal ein Jacques Goumai den Schuh verlor, oder Jürgen

Klopp seinen Gegenspieler an der Mittellinie umsenste. Hätte damals irgendwer behauptet, dass 15 Jahre später Mainz 05 vor fast 35000 Zuschauern dem großen FC Bayern Paroli bietet und das nicht zum ersten Mal, man hätte ihn für völlig durchgeknallt erklärt. Wo früher der Zweitligaabstiegskampf allgegenwärtig war, hat sich heute ein Verein in der Bundesliga fest etabliert.

Die Entwicklung der letzten Jahre ist also wirklich rasant und weitaus besser, als sich irgendjemand noch vor nicht allzu langer Zeit hätte denken können. Daraus nun ein Anspruchsdenken zu entwickeln wäre nicht nur absurd, sondern würde den immer noch in Gang befindlichen Prozess eher behindern.

Ein Eindruck ist unter Umständen auch der, dass bei vielen Stadionbesuchern der ursprüngliche Gedanke von Mannschaft und Fans als Einheit verloren gegangen ist. Es wird viel zu oft in Schubladen gedacht: Die da unten -wir hier auf der Tribüne. Das äußert sich dann zum Einen bei den eher konsumierenden Fans, die wenig bis gar nicht teilhaben an der Stimmung im Stadion. Hier wäre es wünschenswert, wenn ihr mehr aus euch rausgeht. Ihr seid nicht nur da, um unterhalten zu werden. Ihr habt keinen Eintritt gezahlt und euch damit das Recht auf ein packendes Spiel und 3 Punkte erworben. Wie alle anderen auch seid ihr ein Stück weit verantwortlich für die Atmosphäre im Stadion und könnt euren Teil dafür tun, dass Rot-Weiß am Ende als Sieger den Platz verlässt. Ein enthusiastisches Publikum treibt auch die Spieler zu Höchstleistungen an. Seid einfach ein Stück weniger Businessseater, Dauernörgler oder Konsument und dafür ein Stück mehr euphorischer Fan!

Aber auch in der Kurve muss angesetzt werden. Dort wo der Unterschied, zwischen Schüler, Student, Familienvater, einfachem Arbeiter oder Arbeitslosem, der sich jedes Spiel zusammenspart und einem gut bezahlten Fußballprofi, riesig erscheint. Auch und gerade besonders hier sollte man seine Erwartungshaltung zurückschrauben und nicht bei jeder Niederlage gleich das Worst-Case-Szenario ausrufen. Auch in der Kurve stehen zu viele Fans, die im einen Moment noch „treu bis in den Tod“ singen und im nächsten Moment am liebsten Aufstand vor dem Mannschaftsbus proben wollen. Zuständen wie anderswo, wo Spieler bedroht oder Gräber auf dem Trainingsplatz ausgehoben werden, werden wir in Mainz hoffentlich nie erleben. Die Kurve muss gerade in dieser sportlich schwierigen Phase ihre Rolle als Motor des Supports verstärkt mit Leben ausfüllen und verstehen, wie wichtig ihr Engagement für Mannschaft und den gesamten Verein ist.

Für alle gilt: Besinnen wir uns doch mal wieder auf die wesentlichen Aspekte. Solange da unten eine Mannschaft steht, die kämpft, gibt es für uns Fans keinen Grund zu meckern. Schaffen wir es wieder positive Signale zu setzen, gerade auch, wenn wir mal wieder Pech haben, vom Schiedsrichter benachteiligt werden, oder sonst etwas schiefeht. Dann haben es auch die Elf da unten auf dem Rasen leichter. Wenn irgendwann das Publikum wieder geschlossen zu dieser Einstellung zurückfindet und das Team noch mal eine ähnliche Form wie im letzten Jahr erreicht, dann ist vielleicht wirklich noch mal ein ganz großer Coup drin. Aber hier in Mainz kann so was nur über ein Miteinander funktionieren. Also Schluss mit Pfeifen, Raunen oder Früherheimgehen! Jetzt ist Singen, Aufstehen und Applaudieren gefordert!

TATORT STADION 2 - DIE ERÖFFNUNG

Nach Wochen der Vorbereitung war nun endlich der Abend der Eröffnung gekommen und die Arbeit hatte sich gelohnt, denn der VIP-Raum des Bruchwegs war mit fast 300 Besuchern brechend voll. Alle waren gekommen, um sich gleich zum Auftakt ein Bild der Wanderausstellung zu machen, die sich mit Diskriminierungen aller Art, wie Rassismus, Homophobie oder Sexismus, rund um die Stadien befasst. Auf zahlreichen Stellwänden wurden diskriminierende Aktionen, Gegeninitiativen und zahlreiche Insidercodes der rechten Szene dokumentiert. Wer sich mit dem Thema noch nicht beschäftigt hatte, war sicherlich von der Bandbreite der gezeigten Informationen überrascht. Aber selbst jahrelang aktive und organisierte Fans konnten einige neue Eindrücke gewinnen.

Nachdem man sich einen ersten Überblick über die Ausstellung gemacht hatte, begann auch schon das Abendprogramm. Nach der Eröffnungsrede von Fanprojektleiter Thomas Beckmann und mehreren Grußworten, stellte die ehemalige Nationalspielerin Sandra Minnert, die Kampagne "Respekt- Kein Platz für Rassismus" im Interview mit Moderator Matthias Schöffel vor. Sie ist Schirmfrau dieser Kampagne, für die viele andere prominente Gesichter werben. Auch am Stadion am Europakreisel wird bald ein Schild mit der Aufschrift „Kein Platz für Rassismus“ prangen. Anschließend bekamen die Gäste dann einen Kurzfilm der Ultraszene Mainz präsentiert, in dem sie über ihren Umgang mit Diskriminierung sprachen. Neben absolut beeindruckenden Bildern aus dem Stadion, einem Bericht eines Aussteigers aus der Naziszene, der jetzt bei den Ultras aktiv ist, kamen auch verschiedene Persönlichkeiten aus der Mainzer Fanszene zu Wort, die allesamt viel Lob über die Antidiskriminierungsarbeit der Ultras verloren. Neben allem Lob enthielt der Beitrag aber auch selbstkritische Töne: So berichtete ein weibliches Gruppenmitglied davon, dass es für Frauen nicht gerade leicht sei, sofort Akzeptanz in der Gruppe zu finden. Alles in allem ist dieser unverblümete, von faszinierenden, atmosphärischen Bildern untermalte Kurzfilm absolut sehenswert und wurde vom Publikum zu recht mit großem Applaus bedacht. Während der gesamten Ausstellung konnte man den Film auch an einem eigenen Bildschirm begutachten. Im Anschluss kam es dann zu einer von den Supporters Mainz e.V. organisierten Podiumsdiskussion mit dem Titel „Fußball als Spiegelbild der Gesellschaft?“. Teilnehmer der Runde waren Thomas Beckmann, Leiter des Fanprojekts, Jürgen Häfner, Staatssekretär im Innenministerium, Kwamena Odum, farbiger Sportjournalist, Stephan Bandholz, Sicherheitsbeauftragter von Mainz 05, sowie ein Vertreter der IG Metall. Die Arbeit des Fanprojektes hier in Mainz wurde dabei allseits gelobt, dennoch wurde betont, dass man auch hier die Augen offen halten muss und eine nachhaltige Fanarbeit entsprechender Förderung bedarf. Alle plädierten schließlich für einen Weg des Dialogs, um bestehende Vorurteile weiter abzubauen. Insgesamt bildete die Veranstaltung einen gelungenen Rahmen zum Auftakt der Ausstellung, die in ihrer gesamten Dauer inklusive Abendveranstaltungen und Workshops rund 1500 Besucher begrüßen durfte. Vergleicht man dies mit der Anzahl von 100 Besuchern in Wolfsburg oder 150 in Duisburg, haben die Organisatoren und die Mainzer Besucher ganze Arbeit geleistet. Unser Dank geht daher an alle, die dazu beigetragen haben, dass die

Ausstellung mit Leben gefüllt wurde und natürlich ganz besonders an Sabrina und Becki vom Fanprojekt, die die Ausstellung erst nach Mainz geholt haben.

VON „FUßBALLSCHLAMPEN“ UND WERBETRÄGERINNEN

Nach einer gelungenen Auftaktveranstaltung der „Tatort Stadion 2“ Ausstellung, wollte man natürlich auch bei der zweiten, der insgesamt vier Abendveranstaltungen nicht fehlen. Gespannt trafen wir im VIP Bereich des alten Bruchwegs ein, denn der Titel: „Mädels, lasst uns Trikots tauschen!“ lies eine Menge Raum für Spekulationen offen. Rund 25 Personen fanden sich zu Beginn des Vortrags zusammen. So wurde der Gedanke eines Frontalvortrags verworfen und stattdessen saßen wir in kleiner Runde zusammen und lauschten den Ausführungen des heutigen Referenten, Dieter Bott.

Der Soziologe Dieter Bott war einer der Mitbegründer des Frankfurter Fanprojekts in den 80er Jahren und ist einer der Wegbereiter der Fanarbeit in Deutschland. Neben dem Fanprojekt in Frankfurt, war der Adorno – Schüler auch an der Gründung selbiger in Duisburg und Düsseldorf beteiligt.

Die heutige Thematik ging Bott mittels verschiedener Zeitungsberichte zum Thema Frauenfußball und zur Frauen Fußball WM im vergangenen Sommer an. Immer wieder brachte er bewusst bekannte Vorurteile ein, die sich gegen das Thema Frauen und Fußball richteten, um mit diesen die Reaktionen der Anwesenden zu testen und deren Blick gegenüber solchen Aussagen zu schärfen. Neben diesen aktuellen Erkenntnissen und Thesen, bekamen die Zuhörer auch einen kleinen geschichtlichen Exkurs über die Rolle von Frauen in der Fankurve. Hier erzählte Bott interessante Begebenheiten aus seiner jahrelangen Erfahrung in der Fanarbeit. Dadurch angestoßen, entwickelte sich eine kurze Diskussion, bei der auch die älteren der Zuhörer spannende Beispiele einbringen konnten, wie der Umgang mit Frauen beim Fußball in den 80er und 90er Jahren war.

Gefördert durch die Sitzaufteilung in kleiner Runde, konnte Bott das Publikum immer wieder in seine Ausführungen einbeziehen und somit oft lebhafte Diskussionen hervorrufen. Gerade durch seine bewusst provokanten Aussagen hat er den einen oder anderen Denkanstoß an die Runde weitergeben können. Leider war die Gesamtkonzeption des Vortrags etwas chaotisch und verwirrend, auch manche seiner Aussagen waren für den Ein oder Anderen etwas überholt, deshalb verfehlten sie wohl auch ihre gewünschte Wirkung. Dennoch konnte Dieter Bott den Zuhörern einige interessante Perspektiven mit auf den Heimweg geben, über die man sich auch im Nachgang noch Gedanken machen konnte.

MAINZ 05 UND DAS JÜDISCHE LEBEN WÄHREND DES DRITTEN REICHS

Von Markus Delnef

Über 90 Fußballfans und Interessierte fanden am 15. November, auf Einladung des Fanclubs Handkäsmafia, den Weg in den VIP-Bereich des Bruchwegstadions, um der Veranstaltung „Mainz 05 und das jüdische Leben während des Dritten Reichs“ beizuwohnen. Die HKM hatte hochkarätige Gäste eingeladen: Stella Schindler-

Siegreich, Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Mainz; Frank Teske, Stadtarchivar und Christian Karn, Journalist und 05 Fan. Moderiert von Michael Grüber konnten die Gäste an diesem Abend viele interessante und für manche auch neue Fakten über das jüdische Leben in Mainz erfahren.

Dr. Frank Teske beschrieb, wie der Nationalsozialismus in Mainz gewachsen ist. Mainz war eher eine Stadt, die sich lange gegen die Nazis wehrte. So wurde die NSDAP erst mit den Wahlen 1933 stärkste Kraft in Mainz. In vielen anderen Städten war sie das schon lange vorher. Auch gab es in Mainz nach der Machtergreifung von Hitler längeren Widerstand. Dieser wurde vor allem von Kommunisten, Sozialdemokraten und Katholiken getragen. Der damalige Mainzer Oberbürgermeister Dr. Wilhelm Erhardt weigerte sich die Hakenkreuzfahne am Rathaus zu hissen. Die SA setzte dies dann leider durch. Oberbürgermeister Dr. Erhardt wurde zwei Wochen später aus dem Amt entlassen und von einem Nazi ersetzt. Am 30 Juni 1933 gab es eine letzte große Demonstration von mehreren tausend Arbeitern gegen Hitler. Diese endete in Zusammenstößen mit Nazis. Danach wurde Mainz kontinuierlich „gleichgeschaltet“.

Andererseits gab es aber auch in Mainz gleich nach der Machtergreifung antisemitische Aktionen. Stella Schindler-Siegreich berichtete, dass es schon im

März '33 einen Aufruf zum Boykott jüdischer Geschäfte in Mainz gab. In der Zeit von 1938 – 1942 mussten die Juden in Mainz ihre Wohnungen verlassen und wurden in sogenannten „Judenhäusern“ zusammen geführt. Von diesen „Judenhäusern“ wurden sie dann in die Vernichtungslager deportiert. 1938 lebten noch ca. 2500 Juden in Mainz, 1942 noch 1100, nach dem Krieg gab es nur noch 60 Juden in



Mainz. Frau Schindler-Siegreich berichtete, dass sich viele Mainzer Juden in erster Linie als Deutsche gefühlt haben. Deshalb sind auch viele nach der „Machtergreifung“ der Nazis im Januar 1933 noch in Mainz geblieben und haben nicht die Chancen am Anfang des Naziregimes genutzt, auszuwandern. In einem eingespielten Film wurde die Geschichte von Günter Marx erzählt. Günter Marx wanderte 1940 mit seinem Großvater über die Sowjetunion und Panama in die USA aus. Der Großvater von Günter Marx, Ludwig Marx, hatte eine Firma in Mainz. Diese musste er 1938 an nazifreundliche Personen „verkaufen“. Er erhielt dafür einen ganz geringen Betrag,

der dann auch noch mit einer hohen Steuer belegt wurde. Im Endeffekt durfte bei der Auswanderung jeder nur 4,- Dollar mitnehmen. Bekannte und Freunde der Familie Marx begruben aber in ihrem Garten Wertgegenstände der Familie, die diese nach der Befreiung von den Nazis 1945 wieder erhalten haben. Insgesamt konnten ca. 1500 Juden aus Mainz rechtzeitig auswandern. Weit über 1000 aber wurden von den Nazis ermordet. Christian Karn beleuchtete den Fußball während des Naziregimes. So gab es einige jüdische Präsidenten/Vorsitzende bei Fußballvereinen. Am bekanntesten Eugen Salomon bei Mainz 05 und Kurt Landauer bei Bayern München. Bei Mainz 05 waren einige jüdische Bürger im Vorstand vertreten. Inzwischen ist leider bestätigt, dass der erste Präsident von Mainz 05, Eugen Salomon von den Nazis im Konzentrationslager ermordet wurde. Es wird weiter nach Spuren von Eugen Salomon geforscht. So ist inzwischen bekannt, dass er 1933 ausgewandert ist. Es ist auch bekannt, dass er mit drei Personen Mainz verlassen hatte. Nur wer diese Personen waren, ist bis heute nicht bekannt. Eine interessante Information gab es zum Sponsorennamensgeber des Stadions am Europakreisel. Die Fa. Rheinische Garantiebank Kautionsversicherungs AG (diese ist in Coface aufgegangen) wurde 1923 von Isaac Fulda – einem jüdischen Bürger in Mainz gegründet.

Am Ende der Veranstaltung berichtete Frau Schindler-Siegreich, dass die jüdische Gemeinde heute 1035 Menschen in Rheinhessen zählt. Einige haben Ängste vor Antisemitismus und möchten, dass sich die jüdische Gemeinde in der Öffentlichkeit zurückhält. Frau Schindler-Siegreich betonte aber, dass sie es wichtig fände in den Dialog zu gehen. Sich zu öffnen, um Vorurteile abzubauen. Sie sah bisher z.B. Fußballfans eher skeptisch, da in den Medien oft auch Negatives berichtet wird. Umso erfreulicher fand sie die Veranstaltung des Fanclubs Handkäsmafia, die Vorurteile abgebaut hat. Die Veranstaltung „Mainz 05 und das jüdische Leben während des Dritten Reichs“ war eine hochkarätige Veranstaltung, wie sie der VIP-Raum des Bruchwegstadions wohl sehr selten gesehen hat. Die jedoch auch klar machte, dass man jederzeit aufpassen muss, dass sich der Faschismus nicht wiederholt. Wachsamkeit ist geboten! Der Kampf gegen Diskriminierung und Faschismus ist eine gemeinsame Sache aller 05 Fans. Das sind wir dem ersten Präsidenten von Mainz 05, Eugen Salomon, schuldig!

RÜCKBLICK "FUSSBALL UND SCHWUL - DAS GEHT GAR NICHT"

Die Mainzer Fanszene hat sich bereits mehrfach öffentlich zum Thema Diskriminierung positioniert und einen wichtigen Schwerpunkt ihrer Aktivitäten bildet in diesem Zusammenhang sicher der Bereich Homophobie.

Das wurde auch bei der Veranstaltung der Meenzelmänner im Rahmen der Ausstellung „Tatort Stadion 2“ zum Thema „Fußball und Schwul - das geht gar nicht?!“ im altherwürdigen Bruchwegstadion deutlich, zu der sich erfreulicherweise gut 90 Zuschauer_innen einfanden.

Im Podium saßen Klaus Hafner, der die Diskussionsrunde moderierte, Dag Heydecker als Repräsentant von Mainz 05, Tankred Braun für die USM, Markus

Delnef als Vertreter der Meenzelmänner und Malik Fathi als aktiver Spieler unserer Mannschaft.

Nach den ersten Fragerunden entstand zunächst der Eindruck, dass die Veranstaltung ein schnelles Ende nehmen könnte. Schließlich herrschte im Podium die einhellige Meinung, dass schwul sein für die Diskussionsteilnehmer und die durch sie vertretenen Personenkreise überhaupt kein Problem darstelle. Daran hätte auch sicherlich keine / keiner der Anwesenden Anstoß genommen, wäre es doch ein weiterer Beleg dafür gewesen, dass wir in Mainz im Umgang mit diesem Thema eben schon weiter sind als viele andere Vereine.

Dann jedoch wurde Dag Heydecker gefragt, ob er einem schwulen Spieler raten würde, sich zu outen und er verneinte diese Frage vehement. Er begründete diese Aussage mit der Befürchtung, dass dieser Spieler danach durch die Hölle gehen müsste. Nach seiner Meinung würde die absolut überragende Mehrheit in den Stadien den Spieler nicht verbal attackieren, eine kleine Minderheit würde es jedoch tun. Diese würde seiner Überzeugung nach ausreichen, um den Spieler in große Probleme zu stürzen.

Diese Aussage gab den Anstoß zu einer lebhaften Diskussion.

Markus, der Mitglied des Sprecherrates der Queer Football Fanclubs QFF (Vereinigung der LesBiSchwulen Fanclubs in Deutschland, der Schweiz und Spanien) ist, kannte natürlich diese Bedenken. Er berichtete von der Forderung der QFF, dass sich schwule Spieler nur in Gruppen outen sollten, um so den Druck vom Einzelnen zu nehmen und ihn auf mehreren Schultern zu verteilen.

Malik wurde mehrfach darauf angesprochen, ob das Thema schwul sein in der Mannschaft ein Thema sei bzw. wie seiner Einschätzung nach die Mannschaft auf ein Outing reagieren würde. Er antwortete gelassen und äußerte die Vermutung, dass sich innerhalb der Mannschaft der Umgang mit einem Spieler nach dessen Outing nicht verändern würde. Er erzählte, dass unter den Spielern ein lockerer Umgang miteinander herrscht und dass sich jeder Mitspieler auch mal Sprüche anhören muss, die aber ironisch gemeint sind und auch von diesem so aufgenommen und verstanden werden. Er meinte, dass sich das auch nach dem Outing eines schwulen Mitspielers sicher nicht ändern würde. Eine Sonderbehandlung für diesen wäre aus Maliks Sicht wohl das Falscheste, was mensch machen könnte. Er erntete nach der



Veranstaltung völlig zu Recht einiges an Lob. Es kam bei den Zuschauern sehr gut an, dass er nicht nur mit dem Thema Homosexualität ziemlich locker umging, sondern sich auch mehrfach ungefragt in die Diskussion einschaltete. Eine solche Offenheit und Lockerheit sieht man sicher nicht oft bei Profis im Umgang mit Fans. Einen sehr guten Eindruck bei den Zuschauern hinterließ auch Tankred von der USM. Er versicherte glaubhaft, dass die USM sich im Falle von Anfeindungen im bzw. ums Stadion herum immer an die Seite der Meenzelmänner stellen würden. Auch wusste er durch äußerst sachliche und zum Teil sogar pointierte Beiträge zu gefallen. Gefragt, wie er reagieren würde, wenn sich jemand aus seiner Gruppe bei ihm outen würde, entgegnete er ein wenig verschmitzt, dass wenn er denjenigen vorher gemocht habe, er ihn danach auch noch mögen würde. Und wenn der Betreffende zuvor eben ein Arschloch war, wäre er auch danach noch ein Arschloch. Völlig zu Recht gab es für diese Aussage den einzigen Szenenapplaus des Abends. Bleibt zu hoffen, dass Tankred durch sein sympathisches und kompetentes Auftreten das leider oft negative Bild ein wenig gerade rücken konnte, das so manche Mainzer_innen von den Mitgliedern der USM hat.

Beleuchtet wurde auch die Entstehung des Fanclubs „Die Meenzelmänner“. Markus und Tankred bestätigten beide, dass sich der Umgang zwischen den Meenzelmännern und der USM total entspannt und unkompliziert darstellt und dass mensch sich über alle möglichen Themen austauscht.

Ansonsten bleibt als sehr erfreuliches Fazit: das Thema Homosexualität stellt in Mainz kaum ein Problem dar. Dies liegt nicht nur darin begründet, dass die sogenannten normalen Fans außergewöhnlich tolerant sind. Einen sehr großen Anteil daran haben auch die Meenzelmänner selbst. Wir haben hier einen Fanclub, dessen Mitglieder sich sehr offen und aktiv in die Fanszene einbringen. Mensch muss sie einfach lieb haben, denn sie sind so herrlich normal.

PRESSESCHAU

Mainzer Rheinzeitung v. 16.11.2011

Nazi brüstete sich mit Vorgehen gegen jüdische Spieler bei 05ern

Mainz - In einer Diskussionsrunde beim Fußball-Bundesligisten 1. FSV Mainz 05 wurden Ereignisse aus einer finsternen Zeit aufgedeckt. Keine leichte Kost verabreichte der Mainzer Fanklub "Handkäsmafia" mit dem Fanprojekt Mainz rund 90 Besuchern einer Diskussionsrunde im VIP-Bereich des alten Bruchwegstadions. Es ging um Fußball in finsternen Zeiten, in denen das Wort "Jude" ein "Todesurteil" war, wie Stella Schindler-Siegreich, Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde, berichtete. Ein Thema, das nicht vergangen ist. Das belegt nicht zuletzt die aktualisierte Ausstellung "Tatort Stadion", die noch bis zum 20. November am Bruchweg zu sehen ist.

Gegenwehr wurde erstickt

Wie also war die Situation während der nationalsozialistischen Herrschaft für Juden und insbesondere für jüdische Fußballer in Mainz? Das wollte Moderator Michael

Grüber von seinen Gästen wissen. "Es war in Mainz so wie in anderen Gegenden auch", antwortete Stadtarchivar Frank Teske. Im Jahr 1933 hätten sich Kommunisten, Sozialdemokraten und zum Teil auch Mitglieder der katholischen Zentrumspartei noch gegen die braune Herrschaft gewehrt, etwa mit Plakataktionen. Doch mit der Gleichschaltung wurde solche Gegenwehr weitestgehend erstickt.

Erfolglos war laut Teske auch die anfängliche Weigerung des damaligen Oberbürgermeisters, die Hakenkreuzflagge auf dem Rathaus zu hissen. In anderer Hinsicht passte sich die Domstadt an den mörderischen Zeitgeist übereifrig an: Der Boykott jüdischer Geschäfte wurde laut Schindler-Siegreich bereits im März 1933 propagiert. Reichsweit galt die Boykottaktion erst einen Monat später.

Wie Zeitgenossen zwischen Protest und Anpassung lavierten, zeigte Teske am Beispiel des Fastnachters Seppel Glückert, der auf der einen Seite Protest am KZ Osthofen in einer Büttenrede äußerte, auf der andern Seite aber auch "ein peinliches Loblied" auf Hitler vortrug. Seine Schlussfolgerung: Es habe nicht nur Widerstand und "stramme Nazis" gegeben, sondern eben auch eine graue Zone dazwischen.

05-Quellen zur Nazi-Zeit spärlich

Im Ungewissen ist laut dem Journalisten und 05-Fan Christian Karn, wer über Mainz 05 während der Nazi-Zeit reden will. Quellen sind ihm zufolge ausgesprochen spärlich.

Zweifelsfrei ist, dass missliebige Personen wie etwa Eugen Salomon aus dem Verein verjagt wurden. Ab August 1934 bekamen die Klubs, die zum Teil fusioniert wurden, einen ideologischen Wachhund verpasst. Möglich waren laut Karn damals auch Schikanen. So verloren die 05er ihr Stadion, weil an selber Stelle eine Kaserne errichtet wurde. Mit einer Ligareform, die zu einer Vereinfachung des Spielbetriebs führte, steigerten die Nazis allerdings auch die spielerische Qualität des Fußballs.

Das ist den damaligen 05er nicht gut bekommen. Sie stiegen, wie Karn erzählte, schon 1934 aus der "Gauliga" ab. Eine "notwendige Verjüngung" ging schief, 1937 trat das Team zum letzten Saisonspiel erst gar nicht an. Zeitweilig wurden die Kicker vom Spielbetrieb sogar ausgeschlossen. Nach Kriegsbeginn gab es bis 1944 nur noch "Übergangsligen", in denen spielte, "wer gerade zufällig in der Stadt" war.

Eugen Salomon wurde ein Opfer

Wie es damals im Verein zuging, lässt sich aus einem Brief eines NSDAP-Mitglieds von 1933 erahnen, aus dem Karn zitierte. Er sei gegen das Judentum im Verein vorgegangen, betonte der braune Briefschreiber. Denn die Juden hätten sich eingeschlichen, "um die Jugend in ihrem jüdisch-marxistischen Geist zu erziehen".

Opfer solcher Gesinnung wurde unter anderem der 1. Vorsitzende Eugen Salomon, der zwar nach Frankreich fliehen konnte, später aber wohl doch in Auschwitz ermordet wurde. Mehr Glück hatten die Brüder Drucker. Das Vereinsmitglied Erwin Drucker und sein Bruder Siegfried waren zwar kurzzeitig in einem KZ, konnten sich dann aber nach Kuba retten. Viele ihrer Familienangehörigen hatten ein solches Glück nicht. Nach Südamerika retten habe sich schließlich Vereinsmitgründer Max Picard können. Wie viele jüdische Spieler es insgesamt gab, lasse sich heute nicht

mehr sagen, betonte Karn. Doch aufgrund von Hinweisen eines alten Fans vermutet er, dass es einige gewesen sein müssen.

Noch gibt es viel zu erforschen, etwa aus dem Leben von Eugen Salomon. Das ist nicht immer einfach, wie Stadtarchivar Teske berichtete. Eine Spur, dass Salomon ein Geschäft in Luxemburg führte, habe sich kürzlich als falsch erwiesen.

HKM TISCHT AUF

Wir hatten dazu aufgerufen vor dem Heimspiel gegen den FC Bayern München den Treffpunkt am Bruchwegstadion zu besuchen. Zum einen, um gemeinsam ein paar nette Stunden zu verbringen und sich auf den Spiel einzustimmen, aber vor allem um etwas Gutes zu tun. Es hat wohl jeder aus der Presse von André aus Nürnberg gehört. Ein 19-jähriger Fan des FC Nürnberg, der aus noch ungeklärter Ursache im Kölner Hauptbahnhof vor einen Zug gefallen ist und einen Arm verloren hat. Um möglichst viel Geld für Andre zu sammeln, übernahmen wir den Verkauf von heißen Würstchen. Nach anfänglichen Problemen mit der Stromversorgung, waren die Würstchen irgendwann heiß und der Platz rund um den Fantreff füllte sich ordentlich. So konnten wir bis zum Abmarsch um 15:00 Uhr 120 Bock- und Rindswürstchen verkaufen und somit ausverkauft vermelden. Die USM verkaufte zudem über 20 Liter Glühwein und tat somit ihren Beitrag zu einer stattlichen Spendensumme. Außerdem gingen die Spendendosen durch die Reihen und der Betrag konnte noch mal deutlich aufgestockt werden.

So kann die Mainzer Fanszene stolz sein auf eine ordentliche Summe, die Andre sicherlich ein wenig helfen kann. Auf ihn kommen in den nächsten Wochen und Jahren enorme Kosten, unter anderem für die medizinische Betreuung zu. Wer seinen Beitrag am Sonntag nicht leisten konnte, kann nach wie vor auf ein Konto der Rot-Schwarzen Hilfe Nürnberg überweisen, das extra für Andre eingerichtet wurde.

Spendenkonto für Andre
Rot Schwarze Hilfe
Konto: 130 650 04
Bankleitzahl: 760 200 70
IBAN: DE91760200700013065004
Swift: HYVEDEMM460

ZUR LAGE DER NATION

...und plötzlich sprach keiner mehr über Griechenland und die Euro-Krise, stattdessen hatten Ultras und ein womögliches Gewaltproblem im deutschen Fussball die TV-Berichterstattung und Titelseiten der Gazetten erobert. Aber was war eigentlich passiert? Rund um die DFB-Pokalspiele von Borussia Dortmund gegen Dynamo Dresden und Eintracht Frankfurt gegen den 1.FC Kaiserslautern kam es zu Ausschreitungen und zum massiven Einsatz von Pyrotechnik.

In den folgenden Tagen und Wochen forderten dann Sportfunktionäre und jede Menge Anderer nach härteren Maßnahmen wahlweise gegen bekennende Ultras, Chaoten oder sogenannten Fans. Soweit eigentlich nichts Neues, aber in dieser

Vehemenz und mit einem derartigen medialen Druck vorgetragen gab es so etwas in Deutschland noch nicht.

Traurig, dass in erster Linie die Sachlichkeit auf der Strecke blieb. Und während sich selbsternannte Experten, die wohl noch nie eine Fankurve von innen gesehen haben, versuchten, gegenseitig mit populistischen Forderungen zu übertrumpfen kamen Fanprojekte und Fanvertreter dabei selbst kaum zu Wort.

Aber beginnen wir von vorne, denn das hier soll schließlich eine ausführliche und möglichst differenzierte Analyse der derzeitigen Situation werden.

In der Vergangenheit gab es ein ziemlich angespanntes Verhältnis zwischen Ultras auf der einen, der Polizei und den Fussballverbänden auf der anderen Seite. Und irgendwo zwischendrin standen die Vereine, je nach Situation mal mehr und mal weniger den Ultras zugeneigt. Durch die Kampagne "Pyrotechnik legalisieren- Emotionen respektieren" kam es zu einem für die Fanseite ziemlich hoffnungsvollen Dialog zwischen Ultras und dem DFB.

Die Rolle der Pyrodiskussion?

Dabei wurde von der Kampagne ein Konzept ausgearbeitet, mit dem ein kontrollierter Einsatz von Pyrotechnik realisiert werden sollte. Ausdrücklich wurde sich dabei gegen das Werfen von bengalischen Feuern, das Abschießen von Leuchtraketen oder das Zünden von Knallkörpern ausgesprochen. Damit wurde auch innerhalb der Ultraszene selbst ein deutliches Umdenken eingeleitet. Der Umgang mit Pyrotechnik orientierte sich in der Zeit der Gespräche größtenteils an dem durch die Kampagne selbst auferlegten Kodex. Bengalos wurden nicht mehr achtlos auf den Boden geworfen, sondern kontrolliert in der Hand gehalten.

Aber nicht nur Verhaltensregeln sind Teil des Konzepts zur Legalisierung mit Pyrotechnik, es ging auch darum, Rahmenbedingungen zu schaffen, die eine Gefährdung für jeden Stadionbesucher ausschließen sollten. Einsatz nur von CE geprüften Fackeln, Einrichtung von ausgewiesenen Pyrozonon, Anmeldeverfahren für Zeitpunkt und ausführende Personen, oder Schulungen für einen sicheren Umgang. Man kann also sagen, dass sich sehr weitgehend und durchdacht für die Legalisierung eingesetzt wurde. Szenarien von "betrunkenen Idioten, die in vollbesetzten Blöcken mit Pyro um sich schmeißen", wie sie von einigen Kritikern ins Feld geführt wurden, verkennen also bei näherer Betrachtung völlig die Ansätze der Kampagne.

Natürlich muss aber auch den Ultras bewusst sein, dass ein Großteil der Stadionbesucher wenig mit Pyrotechnik anfangen kann und viele der in der Vergangenheit durchgeführten Pyroaktionen auch durchaus ihren Teil dazu geleistet haben, dass Pyrotechnik abschreckend, gefährdend oder gar angsteinflößend wirkt. Deshalb ist es nicht verwunderlich, wenn bengalische Feuer oftmals nicht als optisches Stilmittel, sondern als Randale oder Ausschreitungen missverstanden werden. Hier ist eine umfangreiche Aufklärungs- und Lobbyarbeit von Fanseite gefordert, um endlich auch ein differenziertes Bild von Pyrotechnik zu vermitteln. Das fängt zu allererst mit Selbstregulierung an, also dem Willen sich unbedingt und gewissenhaft an die festgeschriebenen Grundsätze zu halten. Wenn also Dresdener Fans in Dortmund Feuerwerkskörper auf dem Spielfeld entsorgen oder gar auf Menschen schmeißen, dann ist das den eigenen Bemühungen alles andere als

dienlich und in erster Linie auch einfach dumm und kriminell. Auch die Ultras Dynamo distanzieren sich im Nachgang ausdrücklich von solchen Verhaltensweisen "ULTRAS DYNAMO verurteilen das Zünden von Böllern, das Werfen von Pyrotechnik und gewalttätige Übergriffe im Stadion entschieden! Das war so, das bleibt so. Solche Aktionen widersprechen unseren Ansinnen".

Nichtsdestotrotz konnte die Pyrokampagne das Image von Ultras und Pyrotechnik in den Medien zumindest kurzzeitig deutlich verbessern und führte einen Dialog mit dem DFB, in dessen Verlauf zumindest eine deutliche Annäherung erzielt werden konnte. Von DFB- Vertretern gegengezeichneten Gesprächsnotizen der Fanvertreter belegen deutlich die Gesprächsbereitschaft von Verbandsseite und Möglichkeiten, den Einsatz von Pyrotechnik unter gewissen Umständen zu genehmigen. Verhandlungspartner damals waren Helmut Spahn (Ex-Sicherheitschef DFB), Gerald von Gorrissen (Leiter der Fananlaufstelle des DFB) und Thomas Schneider (Fanbeauftragter DFL), die Notizen liegen mittlerweile auch dem Spiegel vor, der darüber berichtete. Innerhalb dieser Gespräche wurde auch ein Pyroverzicht für die ersten 3 Spieltage der aktuellen Saison ausgehandelt. Die Ultras sollten damit nachweisen, dass sie in der Lage sind, in den Fankurven für Selbstregulierung zu



sorgen. Der Anreiz damit dem Ziel einer Legalisierung näher zu kommen überwog der Skepsis gegenüber Verbandsvertretern und so hielten sich die Gruppen der Kampagne an diese Vorgabe und verzichteten auf Pyrotechnik. Obwohl es nur marginal zu Verstößen kam, bezeichnete der DFB den Verzicht als gescheitert und stellte sich öffentlich gegen eine Legalisierung, die Ultras setzten daraufhin wieder verstärkt Pyrotechnik ein. Nachdem Spahn den DFB in Richtung Katar verließ, übernahm nun Hendrik Große-Lefert den Posten des Sicherheitsbeauftragten, eine aus Fansicht

durchaus kritische Personalie. Große-Lefert war nämlich vormals Polizeibeamter und stellvertretender Leiter der Zentralen Informationsstelle Sparteinsätze (ZIS), die unter anderem die Datei Gewalttäter Sport verwaltet und auch in die Spieltagsterminierung des DFB involviert ist. Hatte man durch viel Aufklärungsarbeit den mit ähnlichem Background ausgestatteten Spahn für Fanbelange sensibilisiert, stellte dieser Personalwechsel viele Uhren auf Null.

Seit dem Ausscheiden von Verhandlungsleiter Helmut Spahn, möchte man nun von DFB-Seite plötzlich nichts mehr von den geführten Gesprächen wissen und bezeichnet die ganze Angelegenheit als "Scheindebatte", zu der die Vertreter des DFB ja niemals eine Entscheidungsbefugnis besessen hätten.

Einige Tage nach der Pokalrunde und durch die Vorfälle bei Dortmund-Dresden wohl auch dem medialen Druck geschuldet, beendete der DFB endgültig die Debatte über eine Legalisierung von Pyrotechnik einseitig per Presseerklärung. Spätestens hier fühlten sich dann die Fanvertreter völlig überrumpelt ob der

Richtungsänderung des DFB. Ebenso erschien der vorher geführte Dialog als eine Farce, bei dem die Ultras und ihre Anliegen scheinbar nie ernst genommen wurden. Einen Dialog auf Augenhöhe beendet man jedenfalls nicht über Dritte.

Noch dazu offenbart der DFB in seinen Ausführungen, dass er die Anliegen der Fans scheinbar nicht mal verstanden hat. Als Argument gegen eine Legalisierung wird dort ein Rechtsgutachten aufgeführt, das sich auf die Versammlungstättenverordnung stützt und einen Einsatz von Pyrotechnik nach geltendem Recht für unmöglich erkläre und der DFB ja nicht geltendes Recht ändern könne. Aber lieber DFB, darum ging es doch auch gar nicht! Der vorgetragene Wunsch an den DFB in dieser Debatte war es, den Einsatz von Pyrotechnik nach vorheriger Absprache auf lokaler Ebene mit den zuständigen Ordnungsbehörden und Vereinen nicht mit Strafen zu sanktionieren. Das heißt, wenn nun beispielsweise in Mainz eine Einigung mit Polizei, Feuerwehr, Ordnungsamt und Verein gefunden werden würde, unter welchen Bedingungen Pyrotechnik abgebrannt werden könnte, der DFB im Nachhinein Mainz 05 dafür nicht zu einer Geldstrafe verurteilen sollte.

Die Entwicklung und der Abbruch des Dialogs von Verbandsseite haben auf Fansseite Unverständnis, Empörung und Enttäuschung ausgelöst. Vor allem die Art und Weise hat einen bitteren Beigeschmack und immer öfter wird aus Fan-Hardliner-Kreisen hinterfragt, warum man überhaupt noch einen Dialog zu führen versucht. Teilweise müssen sich Fanverbände wie Pro Fans oder die Pyrokampagne dafür rechtfertigen, weiterhin gesprächsbereit zu sein. Damit hat der DFB also vor allem auch den dialogbereiten, gemäßigeren Vertretern der Ultrakultur keinen Gefallen getan und den Graben weiter aufgerissen.

Festzuhalten bleibt rund um die Pyrodebatte vor allem die Erkenntnis, dass sie eine für viele Probleme stellvertretende Position eingenommen hat. Es geht hier gar nicht mehr um die Legalisierung, sondern generell um das Verhältnis zwischen den Ultras und anderen Institutionen. Es geht darum, dass man sich nicht ernst genommen und nicht verstanden fühlt. Die Ultras stört es, dass immer nur über, aber viel zu selten mit ihnen gesprochen wird, obwohl sie ausdrücklich den Dialog gesucht haben. Statt der Bemühung sich mit ihren Ansätzen und Werten auseinander zu setzen, hat der DFB sich zurückgezogen und spricht nun lieber mit Polizei und Innenministern, eine Kommunikation mit den Ultras findet in erster Linie nur noch über die Presse statt.

Die Rolle der Medien?

Leider hat es der Boulevard hier an allen Ecken und Enden versäumt, seiner journalistischen Recherchepflicht nachzukommen. Vollkommen unreflektiert fühlte sich jeder Kleinstadtkolumnist berufen, alle Ultras zu verteufeln und den Untergang des Abendlandes mit "italienischen Verhältnissen" heraufzubeschwören. Eine kritische Berichterstattung in allen Ehren, aber das glich doch eher einer Hetzjagd! Immer wieder fällt in diesem Zusammenhang auf, dass sich kaum ein Journalist wirklich mit Ultras befasst, sondern lediglich die Aspekte aufgreift, mit denen Schlagzeilen zu machen sind. Das sind dann wahlweise Gewalt, Pyrotechnik, oder Der Einsatz von Pyrotechnik als Waffe gilt als absolut verpönt und die Kampagne distanziert sich vehement von solchen Taten. So etwas ist absolut nicht im Sinne der Pyrobefürworter.

Was aber verborgen bleibt, oder höchstens mal eine Randnotiz wert ist, ist der soziale Charakter der Ultras. Vielerorts leisten Ultras regelrechte Sozialarbeit. Ihre Räumlichkeiten sind für junge Menschen ein Anlaufpunkt und bieten die Möglichkeit, sich zu engagieren, kreativ zu werden, Verantwortung zu tragen oder Gemeinschaftssinn zu entwickeln. Die Mainzer Ultraszene leistet zum Beispiel auch eine sehr aktive Antidiskriminierungsarbeit, wie die Beteiligung bei der kürzlich stattgefundenen „Tatort Stadion“-Ausstellung belegt. Durch solche Arbeit erlangen die Jugendlichen eine gewisse soziale Kompetenz, sie bekommen Werte vermittelt wie Loyalität, Respekt oder Toleranz. Aber nicht nur für die eigenen Mitglieder leisten Ultras hier ehrenamtlich wertvolle Arbeit. Mit Projekten gegen höhere Eintrittspreise, wie die Kampagne "Kein Zwanni für nen Steher" setzen sie sich für alle Stadionbesucher gleichermaßen ein. Und auch außerhalb des Fußballs haben viele Gruppen ihre soziale Verantwortung erkannt. Unzählige Projekte für karitative Zwecke oder gegen Diskriminierung schießen in der ganzen Republik wie Pilze aus dem Boden.

Darüber aber berichtet niemand in den Medien, dort werden die Ultras maximal auf ihr Handeln am Spieltag beschränkt. Erst kürzlich stellte der SWR in einem Bericht die Ultras als Vermummte mit Bomberjacken dar, die den Fußball nur als Bühne nutzen würden und die eigentlich niemand wirklich haben will. Fast zeitgleich präsentierten derweil die Mainzer Ultras einen Videobeitrag über ihren Umgang mit Diskriminierungen im Stadion, der von den Besuchern der Eröffnungsveranstaltung der "Tatort Stadion"-Ausstellung mit großem Applaus bedacht wurde. Kein Wunder also, dass sich Ultras in Wissenheit über ihre wirkliche Bedeutung und Arbeit durch eine solche Berichterstattung in eine Ecke gedrängt fühlen und versuchen, die Zusammenarbeit mit der Presse zu vermeiden. Ein besonders krasses Beispiel ist auch ein Bericht des Focus über Borussia Dortmund. Dort wird eine regelmäßig stattfindende Bildungsreise in die Gedenkstätte des Konzentrationslagers Auschwitz als Maßnahme gegen die Gewaltbereitschaft der Ultras dargestellt. Ein völlig unangebrachter Gedanke, so etwas überhaupt in einen Zusammenhang zu bringen. Es erscheint daher nur logisch, dass die BVB-Ultras eine kurz darauf gestellte Interviewanfrage des Focus dankend ablehnten. Negativer Höhepunkt war allerdings ein Kommentar des stellvertretenden Chefredakteurs der Bildzeitung, in dem wohl einfach die klischeebehaftetsten Sätze aus allen anderen Artikeln zu einem neuen Pamphlet zusammengefügt wurden.

Immer wieder tauchte in der allgemeinen Berichterstattung auch eine von der ZIS veröffentlichte Statistik über Verletzte bei Fußballspielen auf, die dann als Grundlage diente, auf zugenommene Fangewalt zu schließen und deshalb schärfere Maßnahmen zu fordern. Über die Entstehung solcher Zahlen erfährt der geneigte Leser jedoch nichts. Zum Einen wird nicht darauf eingegangen, dass generell mehr Zuschauer die Spiele besuchten, prozentual also gar nicht von einem Anstieg gesprochen werden kann. Außerdem, und das ist ein entscheidender Faktor, wird nicht ersichtlich wie viele der Verletzten durch Polizeigewalt, wie z.B. dem unkontrollierten Einsatz von Pfefferspray zustande kamen. Beim Spiel Erfurt gegen Darmstadt kam es in der vergangenen Saison nach einem Pfeffersprayeinsatz zu 55 Verletzten, eine staatliche Anzahl, die nachweisbar nicht durch Fangewalt entstanden ist. Vor kurzem kam es auch in Hannover zu einem ähnlichen Fall. Dort

stürmten Beamte den Fanblock und verletzten dabei über 30 Personen, weil sie Pyrotechnik im Block vermuteten. Gefunden wurde nichts, aber die Verletzten haben immerhin ihren Beitrag geleistet, dass die Presse auch nächstes Jahr über alarmierende Zahlen der ZIS berichten kann.

Nur in wenigen Fällen konnten die Medien eine differenzierte Berichterstattung anbieten. Spiegel und Eurosport übten in der Pyrofrage auch deutliche Kritik am DFB. Bei der Sendung „ZDF log_in“ gab es zudem eine sehr interessante Diskussionsrunde mit Rainer Wendt von der Deutschen Polizeigewerkschaft, Hendrik Große-Lefert, Sicherheitschef des DFB und Jacob Falk, Berliner Ultra und Sprecher von Pro Fans. Solche Auftritte sind aber seltene Ausnahmen. Die wenigen objektiven Medien haben auch nicht immer die Kapazitäten, um der Komplexität des Themas überhaupt im Ansatz gerecht zu werden. So kam diese Diskussion auch nur auf einem Spartenkanal des ZDF.

Also meiden viele Gruppen bewusst die Medien, unterdessen nutzen aber Funktionäre der Verbände und Vereine, Politiker und vor allem die Vertreter der Polizeigewerkschaften nahezu jede Möglichkeit, die Ultrakultur öffentlich zu diskreditieren und härtere Maßnahmen massiv einzufordern. Einen Gegenpol dazu bilden dann gelegentlich die eigentlich neutralen Vermittler von Fanprojekten oder Wissenschaftlern, die statt Law and Order zur Rückkehr von Sachlichkeit und Dialogbereitschaft aufrufen. Sie üben aber nicht nur Kritik an der öffentlichen Hysterie, sondern appellieren auch deutlich an die Ultras, ihr eigenes Verhalten zu hinterfragen.

Insgesamt herrscht in den Medien ein deutliches Ungleichgewicht, die Informationen übernimmt vor allem die breite Masse, die sich mit der Kultur der Ultras nicht beschäftigt. Logischerweise weitestgehend unreflektiert.

Ultras und andere Fans?

Die Ultras werden somit zum Feindbild hochsterilisiert und müssen auch in ihren Kurven immer wieder mit Vorurteilen kämpfen. Die ultraeigenen Informationskanäle wie Kurvenflyer, Blogs oder persönliche Gespräche mit anderen Fans erfreuen sich zwar großer Beliebtheit, erreichen aber in erster Linie die Fans, die eh schon eine gewisse Affinität zu den Ansätzen der Ultras hegen. Das mag auch daran liegen, dass die Ultras in ihren eigenen Kanälen auch stellenweise zu einseitig berichten. Dieses wiederum wirkt für viele Außenstehende so, als würden Ultras sich selbst als die besseren, wahren Fans sehen und ihre Meinung die einzig akzeptable darstellen. Und auch das kompakte, manchmal sogar regelrecht uniformierte Auftreten der Ultras sorgt bei vielen Normalos für ein befremdliches Gefühl. Dazu kommen dann vielleicht noch persönliche Erlebnisse von auf Auswärtsfahrten besoffenen und rumprollenden Ultras, die sich benehmen wie ein Haufen unterbelichteter Vollidioten, Zusammentreffen mit gegnerischen Ultras, die nicht davor zurückschrecken, völlig Unbeteiligten ihre Schals zu klauen, oder aber auch, dass man bei einer Diskussion wegen Fahنشwenken und dadurch auftretender Sichtbehinderungen plötzlich einen Mittelfinger unter die Nase gehalten bekommt.

Solche Situationen gibt es Wochenende für Wochenende, landauf und landab immer wieder und damit reißen sich viele Ultras ihre durch andere Aktionen erworbene Akzeptanz und Seriosität mit einem Mal wieder ein. Solche Verhaltensweisen haben

mit den eigentlichen Anliegen der Ultrakultur aber absolut nichts gemein und schaden dem Ansehen und der Arbeit aller echten Ultras immens. Es darf nicht sein, dass wir Leuten in unseren Reihen die Möglichkeit geben den Starken raushängen zu lassen, um ihre Minderwertigkeitskomplexe auszuleben und widerlichste Selbstdarstellung zu betreiben. Immer wieder wird Respekt und Differenzierung eingefordert und gleichzeitig nehmen sich 16jährige das Recht heraus, Familienväter, die vielleicht schon ins Stadion gingen, als man selbst nicht einmal geboren war, anzupöbeln, weil sie nicht mitsingen.

Man muss auch wegkommen vom Bild der Ultras, als militärisch straff organisiertes Kollektiv mit Einheitsmeinung. So geschlossen das Bild von außen auch scheinen mag, intern wird oft stundenlang und kontrovers diskutiert und dabei auch oftmals das eigene Handeln sehr kritisch hinterfragt. Auch innerhalb der Gruppen gibt es ganz unterschiedliche Strömungen und inhaltliche Schwerpunkte, meistens einen Haufen starker, individueller Persönlichkeiten, aber natürlich auch eine riesige Masse an Mitläufern und Sympathisanten. Schaut man sich die großen Kurven wie Frankfurt oder Nürnberg an, wo zeitweise Gruppen Mitgliederzahlen im 4stelligen Bereich aufweisen können, wird offensichtlich, dass dort wohl kaum jeder in meinungsbildende oder -findende Prozesse eingebunden sein kann. Und umso schwieriger wird es dann natürlich, den eigenen Leuten die getroffenen Entscheidungen zu vermitteln und sie auch inhaltlich soweit zu informieren, dass sie alles verstehen und mittragen. Hier sind die



Ultras gefordert, ihre internen Strukturen weiter zu verbessern und Leute gegebenenfalls auszusortieren, die nicht im Sinne der Gruppe handeln, oder sich nicht wirklich mit deren Werten befassen. Als bestes Beispiel gilt hier der Einsatz von Pyrotechnik. Bekennt sich eine Gruppe klar zu den Spielregeln der Kampagne, so muss eben auch klar sein, dass deren Mitglieder keine Böller zünden, Bengalos als Waffe einsetzen oder auf dem Feld entsorgen. Bei aller Kritik darf man aber nicht nur den Ultras die Schuld für den immer tiefer werdenden Graben zwischen Befürwortern und Gegnern dieser Kultur zuschreiben. Leider ist es so, dass viele Kritiker und Gegner sich auch überhaupt nicht mit den Ansichten der Ultras auseinandersetzen. Da wird sich an einzelnen Aktionen und Teilaussagen festgebissen, ein mediales Bild unreflektiert übernommen und schon hat man ein Feindbild, gegen das sich bei jeder Gelegenheit eine Spitze raushauen lässt. Vornehmlich dann noch via Internet, "um ja den Schutz der Anonymität zu genießen. Denn würde man sich outen, würden die Ultras ja sofort ein Prügelkommando losschicken..." Oftmals wurde die Erfahrung gemacht, dass sobald ein

persönliches Verhältnis zu einem Kritiker entsteht, beispielsweise durch ein Gespräch, die Diskussion gleich auf einer ganz anderen Ebene, geprägt von mehr Sachlichkeit und Differenzierung verläuft. Ultras werden oft gerne als randalierende Idioten dargestellt. Schaut man aber genauer hin, finden sich hier nicht nur irgendwelche arbeitslosen Alkoholiker oder notorische Kleinkriminelle, sondern größtenteils Leute, die beruflich und sozial mit beiden Beinen im Leben stehen. Wie oben schon beschrieben würde es daher gut tun, wenn Kritiker damit aufhören, die Ultras über einen Kamm zu scheren, sondern vielmehr versuchen, auch die Individuen dahinter wahrzunehmen und somit eine Basis für einen Dialog zu finden. Voraussetzung dafür ist natürlich aber erst mal der Wille auch die Ultras zu verstehen und seine reine Antihaltung vielleicht grundlegend zu überdenken. Will man gewisse Ansichten ändern, geht das nur konstruktiv und miteinander. Konfliktherd ist natürlich auch immer wieder die auseinanderstrebende Einstellung zum Stadionbesuch. Während Ultras, aber auch viele andere Fans ins Stadion gehen, weil sie sich als Teil des Spiels, Teil des Vereins sehen und all das aktiv mitgestalten wollen, haben manche Stadionbesucher ein eher erlebnisorientiertes Bild des Stadionbesuchs. Klar, man freut sich über Siege und gute Stimmung, fühlt sich aber nicht verantwortlich, seinen Teil dazu beizutragen. Das Verhalten ist in dem Fall eher konsumorientiert, was dem Verein zwar Geld einbringt, aber in das Weltbild der Ultras einfach nicht so recht rein passen mag. Dort sieht man sich selbst gerne in die Pflicht genommen, will Verantwortung tragen für das Bild der Kurve, die Lautstärke und Mitmachquote bei den Gesängen. Ultras kann man in ihren Bestrebungen als sehr zielorientierte Fans beschreiben. Dabei wird immer wieder auch der autonome Charakter betont, unabhängig vom Verein zu sein, wie es sich besonders immer bei kommerzkritischen Statements und Aktionen zeigt. Einerseits fanatisch, andererseits kritisch hinterfragend. Es fehlt bei vielen Normalos vielleicht auch einfach das Interesse, sich so tief mit etwas so banalem, wie einem Fussballverein 24/7 auseinander zu setzen. Und das müssen beide Seiten auch erst einmal versuchen zu verstehen, gelegentlich prallen da Welten aufeinander.

Eins ist klar: Genau so wenig wie die Ultras bessere Fans sind, sind es auch die Kritiker nicht. Vielmehr sollten beide Seiten versuchen sich in den gegensätzlichen Standpunkt hinein zu versetzen und lernen, dass niemand ein Monopol auf die einzig wahre Sichtweise besitzt. So gibt es beispielsweise unterschiedliche Ideen der Unterstützung: die eher britisch spielbezogene, aber auch die melodisch-leidenschaftliche südländische Stilrichtung. Für beide gibt es genügend Platz im Stadion. Also wenn Ultras in ihrer Ecke Fahnen schwenken oder kreative mehrversige Lieder singen wollen, dann lasst ihnen den Raum dafür. Diese Bereiche im Stadion sind eigentlich für jeden klar ersichtlich und wenn ich mich durch das dort übliche Verhalten gestört fühle, dann darf ich nicht erwarten, dass mir zuliebe dort alle ihr Verhalten ändern. Dann bin wohl eher ich in der Situation, Rheinhessentribüne manche schlagartig auf zu singen. Ein Verhalten, das doch etwas pubertär erscheint und ein wenig was von einem motzigen Kind hat. Singt ihr nur, um die Ultras zu ärgern, oder auch, um die Mannschaft zu unterstützen? Der würde es in vielen Situationen wohl am meisten helfen, wenn zumindest für einen Moment alle gemeinsam brüllen würden, Ultras wie auch Kritiker.

Insgesamt besteht bei den Fans untereinander noch viel Rede- und Diskussionsbedarf und genau wie Unwissenheit oder Halbwissen bei den Fans selbst für Reibungspunkte sorgen, erscheint es noch schwieriger, einen Ansatz für den Dialog mit Außenstehenden wie der Polizei zu finden.



Die Rolle der Polizei?

Das Verhältnis zwischen Ultras und Polizei ist eine Geschichte voller Missverständnisse und Ungewissheiten. Aktuell ist es vielerorts für die Polizei schwierig, überhaupt einen Kontakt mit Ultras aufzunehmen, da viele negative Erfahrungen das Bild nachhaltig belastet haben.

Parolen wie "Labert nicht mit den Bullen" sind keine Seltenheit, ganz unberechtigt ist diese Distanz zur Polizei jedoch nicht. Für die Ultras ist es unverständlich, wenn sie bei Auswärtsspielen plötzlich von einer Horde behelmter und verummter Polizisten empfangen werden. Das erzeugt eine bedrohliche Atmosphäre. Einschnitte in die Grundrechte sind dabei keine Seltenheit: So kommt es regelmäßig vor, dass einem der Gang zur Toilette oder die Möglichkeit, sich vor oder nach einer langen Fahrt Getränke zu holen verwehrt bleiben. Verständlich, dass sich die freiheitsliebenden Ultras hierdurch gegängelt und vor allem auch kriminalisiert fühlen. Viel zu selten werden solche Maßnahmen den Fans erklärt und damit die Lage entschärft. Der Einsatz sogenannter Kommunikationsbeamter findet bisher nur an den wenigsten Standorten Anwendung und auch die mitreisenden szenekundigen Polizeibeamten der Gästemannschaft haben bei Auswärtsspielen keine Entscheidungsbefugnisse und finden oftmals kein Gehör bei der Einsatzleitung vor Ort. Regelrecht abwertend werden teilweise die vom DFB legitimierte Fanprojektler oder Fanbeauftragte von der gastgebenden Polizei behandelt. Experten, die also ihre Schäfchen realitätsnah einschätzen könnten, werden oftmals bewusst übergangen. Eben diese mangelnde meine Platzwahl zu überdenken. Im Gegenzug wird sich sicher auch kein Ultra in einen ruhigeren Bereich stellen und dort mit Megaphon und Fahnen herum hantieren. Generell ist es traurig, dass ein Konflikt, woher er auch immer kommen mag, das Supportverhalten vieler Leute beeinflusst. Gerade auch in Mainz scheint es so, als ob immer mal wieder bewusst gegeneinander gesungen wird. Steigt der Stimmungspulk unten in FSV-Rufe ein, hören im oberen Teil der

Kommunikation führt immer wieder zu Situationen, in denen man jeweils das Handeln der Gegenseite nicht versteht und dadurch Konflikte entstehen können.

Leider nimmt die Polizei die Ultras immer wieder nur als potenzielle Gefahr wahr und verfehlt es so, sich ernsthaft mit deren Verhalten auseinander zu setzen. Im Zuge der Hooliganproblematik in der Vergangenheit wurde ein Repressionsapparat aufgebaut, der nun, da die Hooligans ihr Aktionsfeld weg vom Fussball, hin auf Wälder und Wiesen verlegt haben, versucht, seine Existenz durch die Ultras zu rechtfertigen. Dabei findet der Grundgedanke der Ultras, indem Gewalt eine absolute Nebenrolle spielt, kaum Beachtung. Man reduziert die Ultras auf ein Sicherheitsrisiko, weil man das Phänomen nicht versteht und einzuschätzen weiß. Hier sollte die Polizei die Anliegen der Fans ernster nehmen und einen Dialog auf Augenhöhe mit den Ultras forcieren. Vielleicht würden auch gezielte Schulungen der Beamten zu einem entspannteren Umgang beitragen. Insbesondere Zugriffseinheiten



Rainer Wendt

wie BFE oder das bayerische USK gehen oft rücksichtslos gegen unbewaffnete Fans vor. In vielen Fällen völlig unverhältnismäßig und mit äußerster Gewalt. Nicht selten gibt es einzelne Beamte, die Fans bewusst provozieren, beleidigen oder sogar körperlich misshandeln. Möchte man so einen Beamten dann anzeigen, verlaufen die Ermittlungen fast immer im Sande. Durch die nicht vorhandene Kennzeichnung ist das Fehlverhalten einzelner Polizisten kaum nachzuweisen, Anfragen nach der Identität werden in aller Regel mit dummen Sprüchen beantwortet. Der innerhalb weiten Teilen der Polizei herrschende Corpsgeist, bei dem man Kollegen nicht verpfeift, tut sein Übriges dazu, dass die Fans der Polizei kein Vertrauen mehr entgegenbringen. Eine unabhängige Beschwerdestelle sowie eine bundesweite Kennzeichnungspflicht ist nach wie vor Wunschtraum. Das alles und die Undurchsichtigkeit des polizeilichen Handelns führen dann oftmals zu Solidarisierungseffekten gegen die Polizei bei den Ultras. Statt in Ruhe im Nachhinein, oder durch gezieltes direktes Ansprechen durch die szenekundigen Beamten identifizierte Straftäter raus zu filtern, marschieren behelmte Polizeieinheiten in den Block, ohne dass die Fans den Grund des Einsatzes kennen und lösen damit eine völlig unnötige Auseinandersetzung aus.

Die öffentlichen Äußerungen der Vertreter der Polizeigewerkschaften GdP und allem voran DPoIG, die immer wieder schärfere Maßnahmen fordern und von dumpfstem Populismus nur so strotzen, stärken das Negativeimage der Polizei in weiten Teilen der aktiven Fanszene. Wenn man hört, wie Rainer Wendt von der DPoIG regelmäßig gegenüber Ultras, aber auch anderen gesellschaftlichen Bedrohungen

wie Castorgegner, ein härteres Vorgehen fordert, gleichzeitig aber jeden Polizeieinsatz rechtfertigt und sich gegen Kennzeichnungspflichten ausspricht, kommt einem als aktiver Fan das Kotzen. Ein derartig festgefahrener Schwarz-Weiß-Denken von den immer richtig handelnden Polizisten auf der einen und den perversen, menschenfressenden Ultras auf der anderen Seite, bei dem keinerlei Platz für Grautöne zu bleiben scheint. Der Mann nutzt die Öffentlichkeit zu Meinungsmache auf niedrigstem Niveau und offenbart dabei immer wieder seine nicht vorhandene Kenntnis der Materie und eine nicht existente Dialogbereitschaft. Viele der eingesetzten Beamten wären wahrscheinlich froh, wenn Hardliner Wendt endlich damit aufhören würde die Position der Polizei als Feindbild weiter zu verstärken.

Wie in allen Teilen der Gesellschaft kommt es aber auch bei den Ultras immer wieder zu Gewaltaktionen, die großes Kopfschütteln auslösen. Gewalt ist ein Aspekt der Ultrakultur und wohl kaum eine Gruppe kann sich gänzlich davon freisprechen. Immer wieder kommt es zu Aufeinandertreffen, die in Schlägereien enden. Je nach Ausrichtung der Gruppe spielt diese Facette eine größere oder kleinere Rolle. Während manche Gruppen bewusst die Konfrontation suchen, kommt für andere Gewalt nur im Verteidigungsfall in Frage. Es scheint schwierig eine Lösung dafür zu finden, weil es auch innerhalb der Gruppen keine einhellige Meinung dazu gibt. Jeder definiert seine Werte als Ultra individuell. Leider gibt es auch Beispiele, in denen sich Prioritäten in Richtung Gewalt verschoben haben. Wenn manche Gruppen teilweise den Block früher verlassen, um sich rechtzeitig in Position für einen Angriff auf den Gästemob zu bringen, läuft etwas grundlegend falsch. Diese Gruppen sollten dringend beginnen sich selbst zu hinterfragen, was sie eigentlich wollen. Als Ultras ihren Verein unterstützen, oder die alte Hooligankultur wieder aufleben lassen?

Auch in Sachen Selbstregulierung hat die Szene beim Thema Gewalt noch Nachholbedarf. Immer wieder haben in letzter Zeit Aktionen einzelner Personen Grenzen überschritten. Dazu zählt z.B. der Hausbesuch einiger Magdeburger Anhänger beim FCM-Spieler Daniel Bauer. Dabei tauchten Vermummte vor seiner Haustür auf und bedrohten ihn, falls die Mannschaft im Derby gegen Chemie Halle "versagen" würde. Dazu zählen auch Morddrohungen gegen den ehemaligen Kasseler Trainer Christian Hock, Böllerwürfe mit Verletzungsfolgen für mehrere Personen beim Spiel Osnabrück- Preussen Münster, oder auch der noch immer ungeklärte Fall am Kölner Hauptbahnhof, als ein Nürnberger Anhänger in Folge einer Auseinandersetzung mit Mainzer Fans auf die Gleise fiel, von einem Zug überfahren wurde und einen Arm verlor. Das sind alles Dinge, die niemals im Leben wegen so etwas wie Fussball passieren dürfen. Solche Dinge sind nicht im Sinne der Ultrakultur und auch nicht irgendwelchen Gruppen zuzuordnen, sondern das Werk einzelner Vollidioten. Dennoch sind sie aus dieser Kultur heraus entstanden und hier tragen alle Gruppen die Verantwortung auf jeden Einzelnen einzuwirken, damit sich solche Vorfälle nicht häufen oder besser überhaupt nicht mehr vorkommen. In erster Linie sind das menschliche Tragödien, in zweiter Linie schaden sie zusätzlich dem öffentlichen Bild der Ultras ungemein und geben den Gegnern die besten Argumente in die Hand.

Wollen die Ultras ernstgenommen werden und nicht mehr als Bedrohung des Fußballs verstanden werden, müssen sie auch bereit sein, eigene Fehler einzugestehen und ein Stück weit auf die Polizei zugehen. Aber nicht nur mit den Ordnungshütern muss der Kontakt gesucht werden, auch mit den Vereinen und Verbänden besteht vielerorts ein von Misstrauen geprägtes Verhältnis.

Die Rolle der Sportfunktionäre?

Die Ultras befinden sich in einem inneren Konflikt. Während sie auf der einen Seite die Kommerzialisierung des Fußballs ablehnen und bekämpfen, sind sie doch irgendwie ein Teil der ganzen Show. Mit ihren aufwändigen Choreos über ganze Tribünen leisten sie einen nicht unerheblichen Anteil am Interesse der Sponsoren am Volkssport Nr.1. Denn nur wo ein Spektakel die Massen anlockt, lässt sich die nötige Werbepräsenz generieren. Während das Engagement der Ultras nicht aus Profitgründen herrührt, unterstützen sie indirekt doch genau die so gehasste Vermarktungsmaschinerie des Fußballs. Ein Teufelskreis, denn egal wie sehr man seine Treue auch unabhängig von sportlichen Erfolgen beteuert, will jeder Ultra natürlich den größtmöglichen Triumph seiner Mannschaft sehen. Ein Seiltanz, denn heutzutage kann kein Verein mehr zu 100% seine Identität bewahren und gleichzeitig sportlich erfolgreich sein. Die Fans verlieren immer mehr Orientierungs- und Identifikationspunkte durch ständig wechselnde Stadionnamen oder Spieler und Trainer, die kaum länger als 2 Jahre einem Verein die Treue halten. Daraus resultieren auch ein Verlust der Bindung und eine schrittweise Entfremdung zwischen Verein und Fans. Allesamt Entwicklungen, die nicht im Sinne der Ultrakultur sind. In unserer modernen Gesellschaft, in der ständig alles neuer, besser und vor allem rentabler sein muss, ist ein derartiger Trend aber nicht nur im Fußball zu erkennen. Generell verschwinden immer mehr Konstanten, um Platz zu machen für kurzweilige und oberflächliche Angebote der Unterhaltungsindustrie. Die Ultras müssen sich die Frage stellen, wo ihre Schmerzgrenze erreicht ist und ihre Bemühungen weiter intensivieren, indem sie aber auch außerhalb ihrer eigenen Kreise die Lobbyarbeit ausbauen.

Die Vertreter der Vereine haben längst bemerkt, dass ohne die Show und die Gesänge der Kurven das Stadionerlebnis und damit auch der Fußball überhaupt sehr an Attraktivität verlieren würde. In gewisser Weise sind die Vereine also doch noch ein Stück weit abhängig von ihren Fans. Sie sind zwar längst nicht mehr einzige Einnahmequelle durch ihre Eintrittsgelder, aber beeinflussen das Angebot bis hin zu den TV-Geldern. Auch am Fernsehen wollen schließlich viele doch einen Hauch Stadionatmosphäre aufschnappen. Solange die Ultras also brav ihre Lieder singen und eine gute Performance in der Kurve liefern, werden sie von den Vereinen regelrecht hofiert. Üben die Ultras dann aber Kritik an Entscheidungen des Vereins, fordern Mitspracherecht ein oder sorgen für Negativschlagzeilen, sind es oftmals die Vereine, die sich als allererstes von ihren Fans distanzieren und Sprüche von „sogenannten Fans“ in die Kameras der TV-Teams aufsagen. In den seltensten Fällen haben sich Vereine mal öffentlich hinter ihre Fans gestellt. Selbst wenn vom Verein beschäftigte Fanbetreuer von Polizisten verletzt wurden, schweigen die Vereine lieber als mal einen Polizeieinsatz zu hinterfragen. Es gilt die Maxime jede Negativschlagzeile zu vermeiden, da wo es unangenehm wird, da wo ein Risiko

bestehen könnte, das weist man lieber ganz weit von sich. Es macht aus Fansicht den Eindruck, dass die Vereine wenig Interesse daran haben, sich mit den Ultras und ihren Ansichten auseinander zu setzen. Ein recht oberflächliches Verhältnis ist die Folge.

Es gibt natürlich auch Ausnahmen. Gerade hier in Mainz ist das Verhältnis zum Verein sicher nicht das Schlechteste. Es findet auf regelmäßigen Treffen zwischen den Funktionären und Fanvertretern ein Austausch statt. Dennoch gibt es auch hier immer wieder fragwürdige Ereignisse, z.B. die diesjährige Mitgliederversammlung, bei der unser Verein die berechtigten Bedenken seiner Fans und Mitglieder wissentlich ignoriert und übergangen hat. Traurig ist in dem Zusammenhang, dass das neu gewählte Vorstandsmitglied Andreas Krafft, trotz mehrfacher Bemühungen unsererseits, noch immer nicht in der Lage war, einen Termin für ein Gespräch mit Fanvertretern zu finden. Man sieht also, auch in Mainz haben Teile der Verantwortlichen im Umgang mit den Fans noch viel Nachholbedarf.

Ein interessantes Doppelinterview gaben in diesem Zusammenhang kürzlich Christian Heidel und sein Frankfurter Pendant Heribert Bruchhagen für die FAZ. Heidel wirkte dabei größtenteils differenziert und plädierte für einen konstruktiven Dialog, während Bruchhagen eine strikte Null-Toleranz Linie befürwortete. In diesem Zusammenhang kommen dann konkrete Maßnahmen, wie eine Personalisierung der Tickets, Gästesperren, Punktabzügen, Abschaffung der Stehplätze oder Geisterspiele auf den Tisch. Vor 2 Wochen wurde Dynamo Dresden sogar vom DFB aus dem nächstjährigen Pokalwettbewerb ausgeschlossen, da man das „Fanproblem“ auf Vereinsseite nicht geregelt bekommt. Fanbetreuer zeigen Unverständnis, da sich die Situation in Dresden in den vergangenen Jahren nachweislich gebessert hat und man mit so einer Strafe für reichlich Unmut sorgt. Aber was will man eigentlich mit solchen Kollektivstrafen erreichen? Warum werden neben den durch Videoüberwachung oftmals überführten Einzeltätern noch zusätzlich alle anderen unbeteiligten Fans bestraft? So etwas führt zum Einen zur Radikalisierung der Szene, weil man sich kollektiv und damit ungerecht bestraft fühlt, gesprächs- und kompromissbereiten Ultras und Bemühungen der Fanarbeit werden dadurch der Boden unter den Füßen weggezogen. Zum Anderen werden sich viele Fans wegen der ungerechtfertigten Strafe mit den Tätern solidarisieren, was wohl kaum im Sinne der Entscheidenden sein kann, oder aber der Graben zwischen Ultras und Gegnern wird noch größer, da diese nun durch Spitzelaktionen oder ähnlichem versuchen, die Ultras auszugrenzen. Fakt ist, alle 3 genannten Effekte würden abhängig von der jeweiligen Fanszene mehr oder weniger stark auftreten. Ein Problem lösen kann man damit allerdings nicht. Kollektivstrafen sind purer Aktionismus, der vor allem durch Druck der Medien entsteht. Statt die bestehenden Probleme langfristig anzugehen durch ernsthafte Fanarbeit und einen konstruktiven Dialog, wird nach einer schnellen, unkomplizierten Lösung gesucht und damit wenn überhaupt nur kurzfristig etwas bewirkt. Auf Dauer werden solche Vorgehensweisen einen konstruktiven Lösungsansatz immer weiter unterlaufen.

Auch die Forderung nach einer härteren Justiz gegenüber Fussballfans gleicht dem Schießen mit Kanonen auf Spatzen. Schon jetzt sind die Datei Gewalttäter Sport, die Vergabepaxis von Stadionverboten und andere Maßnahmen wie Stadt- und Ausreiseverbote in mehreren rechtlichen Prüfungen als zumindest juristisch

fragwürdig entlarvt worden. Der Fall des kürzlich verletzten Anhängers aus Nürnberg spricht hier Bände. Aufgrund eines Eintrags in die Datei Gewalttäter Sport wurde er in sämtlichen Pressemeldungen als Hooligan titulierte. Erst nach Intervention des Anwalts wurde die Berichterstattung korrigiert. Der Eintrag des Nürnbergers stammt von einem Ermittlungsverfahren, in dessen Folge er wegen erwiesener Unschuld freigesprochen wurde. Der Eintrag blieb trotzdem bestehen und diente nun als Grundlage für einen medialen Rufmord. Neben dem Verlust seines Arms muss der junge Mann sich nun auch noch Gedanken über seinen Ruf machen. Und nicht Wenige hielten den vermeintlichen Gewalttäter für selbst schuld, was ein ethisches und moralisches Unding darstellt.

Bei Stadionverboten ist es so, dass die Unschuldsvermutung außer Kraft gesetzt wird, ein Stadionverbot wird mit Eröffnung des Ermittlungsverfahrens vom zuständigen Verein ausgesprochen. Stellt sich der Angeklagte im Nachhinein als unschuldig heraus, durfte er in vielen Fällen für die Dauer des Verfahrens kein Stadion betreten. So geschehen im Fall eines Mainzer Anhängers, der beschuldigt wurde, beim DFB-Pokalhalbfinale in Düsseldorf eine Sitzschale geschmissen zu haben und dessen Stadionverbot erst aufgehoben wurde, nachdem das Verfahren wegen erwiesener Unschuld eingestellt wurde. Noch komplizierter wird es, wenn das Verfahren bspw. wegen Geringfügigkeit oder Mangel an Beweisen eingestellt wird, was oftmals schon alleine aus Kostengründen praktiziert wird. Dann hat der Fan nicht mal ein Recht darauf, sein Stadionverbot aufheben zu lassen. Bevor man also nun nach härteren Maßnahmen schreit, sollte man zunächst einmal versuchen, die bisherigen mit dem Prinzip der Rechtsstaatlichkeit zu vereinbaren. Sonst wird der Effekt ein ähnlicher, wie der von Kollektivstrafen bleiben.

So wie auf allen Gebieten darf sich die Kritik aber nicht nur an die Gegenseite richten. Auch für die Ultras gibt es hier akuten Handlungsbedarf. Da wäre ein Schritt, mal zu überdenken, welche Rolle der Verein und Fussball im eigenen Handeln überhaupt noch spielt? Ist es für manche mittlerweile vielleicht nicht sogar wichtiger geworden, von der gegnerischen Szene „Fame“ für den eigenen Auftritt einzuheimen, als dass die eigene Mannschaft mit 3 Punkten mehr den Platz verlässt? Ist man wirklich sauer, weil der Verein aus der Europa League geflogen ist, oder ist man vielleicht nur wütend, weil die herbeigesehnten eigenen Touren durch Europa jetzt ausfallen? So traurig es auch ist, innerhalb der deutschen Ultraszene werden viele auf diese Fragen eine für die Meisten eher fragwürdige Antwort finden, wenn sie denn ehrlich sind. Auch bedingt durch die immer größere Distanz von Fans zu den Vereinen haben viele Anhänger ihre Prioritäten verschoben und könnten jederzeit in Richtung reiner Selbstdarstellung abdriften. Der Slogan „Ultras!No Fans!“ wird deshalb innerhalb der Ultraszene bundesweit lebhaft diskutiert, mit durchaus nachvollziehbaren Standpunkten. Während die Ultras des FSV Zwickau aufgrund jahrelanger Tristesse in unterklassigen Ligen den Erfolg ihres Vereins nur noch als zweitrangig betrachten, gingen Ultras in Stuttgart letztes Jahr wutentbrannt auf die Straße, um ihrem Unmut Luft zu machen. So wie bei diesem Thema herrscht innerhalb der deutschen Ultraszene in vielen Punkten keine wirkliche Einigkeit. Jede Gruppe für sich muss sich nun die Frage nach dem weiteren Weg stellen.

Quo vadis Ultras?

Denn aktuell steht die Szene am Scheideweg. Keiner kann sagen, wohin er führt. Der Weg des Dialogs wird von den Fans in letzter Zeit zwar verstärkt angeboten, aber immer wieder sind hier Rückschläge zu vermeiden. Regelrecht abenteuerlich ist in diesem Zusammenhang das Gipfeltreffen zum Gewaltproblem im Fussball zu sehen, das am 14. November stattfand. Dort kamen Vertreter der Vereine und Verbände, der Polizei und Politik und der Koordinationsstelle der Fanprojekte(KOS) zusammen. Fanvertreter waren zu dieser Veranstaltung nicht geladen, ebenso wenig Leute aus der aktiven Fanarbeit. Die KOS ist lediglich eine Verwaltungsstelle. Man wollte hier also das weitere Vorgehen beschließen, über die Fans und Ultras sprechen, ohne sie aber selbst zu Wort kommen zu lassen. Ein absolut skandalöses Verhalten, zu dem auch von neutralen Beobachtern eine Menge Kritik kam. So äußerte sich auch eine ganze Reihe anerkannter und unabhängiger Fanforscher per offenen Brief sehr kritisch zu diesem Vorgehen.

Solange die an der Lösung beteiligten Parteien die Ultras nicht als ernsthaften Gesprächspartner ansehen, scheint eine Verbesserung der Situation immer weiter in Ferne zu rücken. Hier heißt es für die Ultras am Ball zu bleiben und dafür zu sorgen, ihr Handeln kritisch zu überdenken und sich im Zuge dessen der eigenen Verantwortung zu stellen. Man darf sich nicht länger durch unbedachte Aktionen die eigene Seriosität rauben, muss aber auch aufpassen, seine eigene Identität durch allzu angepasstes Verhalten nicht zu riskieren. Jede Gruppe ist gefordert, auf lokaler Ebene ihre Lobbyarbeit zu verstärken und so ein möglichst breites Feld an Befürwortern der eigenen Ansichten zu gewinnen. Das funktioniert aber nicht, wenn man sich selbst elitär abgrenzt, sondern nur wenn man immer wieder bereit ist, auch auf Kritiker zuzugehen und Gespräche zu führen. Die Ultraszene muss lernen, dass man manchmal von seinem hohen Ross heruntersteigen muss.

Für Polizei, Politik und Funktionäre gilt es zu lernen, den Ultras auch mal zuzuhören. Denn in vielen Fällen sind ihre Lösungsansätze durchaus sinnvoll und bedacht und eben nicht das Werk einiger Chaoten. Polemik und Kommunikation nur über die Presse sind nicht zielführend und tragen keinesfalls zu einer Lösung bei. Ebenso wie eine Abkehr vom Dialog zugunsten härterer Maßnahmen. Die Verantwortlich müssen verstehen, dass sich Probleme nicht im Hau-Ruck-Verfahren lösen lassen, sondern nur durch einen langfristigen und stetigen Prozess. Unsere Hoffnungen liegen da aktuell in der Neustrukturierung der bisherigen AG Fandialog in die zukünftige AG Fanbelange. Eine Arbeitsgruppe aus verschiedenen Vertretern bundesweiter Fanorganisationen und Verantwortlichen der Verbände soll dabei in die Strukturen des DFB eingegliedert werden. Wie und ob das realisiert wird entscheidet sich an diesem Wochenende. Wir hoffen, alle Beteiligten sind sich ihrer Verantwortung in der aktuell sehr aufgeheizten und angespannten Lage bewusst und finden einen gemeinsamen Weg, zukünftig auf Augenhöhe über Sorgen und Nöte in Fanfragen zu reden und zu verhandeln.

Wir unterstützen generell die Forderung in der gesamten Diskussion zu mehr Sachlichkeit zurück zu finden und hoffen mit diesem Text einen kleinen Teil dazu beigetragen zu haben.

DIES UND DAS

Die letzten Auswärtsspiele haben gefetzt. Es ist ein deutlicher Aufwärtstrend der Auftritte in fremden Stadien in dieser Saison zu erkennen. Neues Liedgut und der Einsatz von Fahnen, Schals und Hüpfen sorgen für mehr Spaß in der aktiven Szene. Ein Trend, der unbedingt fortgesetzt und noch ausgebaut werden muss. Scheut euch also nicht euren Schal mit ins Stadion zu nehmen, dieser sollte zum festen Inventar gehören!



Fans als Werbeträger? In Mainz wohl keine Seltenheit mehr! Vor dem Spiel gegen den FC Bayern wurden auf dem Weg zum Stadion am Europakreisel vom Sponsor Entega rot-weiße Fanschals mit Sponsorenaufdruck verteilt. Wir lehnen Fanartikel mit Sponsorenaufdruck (mal abgesehen von Trikots) kategorisch ab und appellieren an jeden Fan: Lasst solche „Angebote“ bitte links liegen und macht euch nicht zu Werbeträgern für irgendeinen Konzern. Hinterfragt solche „Geschenke“ zukünftig genau. Denn nicht alles was umsonst ist, ist auch gut.

Wir gratulieren dem neuen Supporters Vorstand zur Wieder- und Neuwahl! Neben den „alten Hasen“ Udo Seyfarth, Fabian Beyer und Sebastian Schneider sind Alex Schulz (Schriftführer) und Emanuel Schömer (stellvertretender Vorsitzender) neu hinzugekommen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir den ausscheidenden Matthias Schöffel und Christian Gomolzig für ihre jahrelange Arbeit danken. In den Beirat wurden für das kommende Jahr Nathalie Schellenberg, Marion Diehl und Kai Böhmsch gewählt. Allen Gewählten viel Erfolg für ihre Arbeit!

Ein wahrer Auswärtsmarathon ist der Dezember für Fans des 1.FSV Mainz 05. Neben unserem heutigem Spiel in Wolfsburg folgen noch drei weitere

Awaykicks in den nächsten 2,5 Wochen. Köln, Gladbach und zu guter letzt Kiel-2500km für unseren Verein. Kratz also schon mal euer Weihnachtsgeld zusammen oder bittet eure Eltern um eine Auswärtsfahrt als vorgezogenes Geschenk. Wann kommen wir denn sonst noch mal nach Kiel? Karten für den Sonderzug der Ultraszene Mainz und Supporters gibt es heute im Zug oder beim nächsten Heimspiel am USM Stand zwischen Q und R Block für 50,00€ zu erwerben. Auf den ersten Blick viel Geld, beachtet jedoch die enorme Strecke nach Kiel, mit dem Auto oder Bus wäre man nicht viel günstiger! Aufraffen – Auswärts fahren! Mannschaft – Verein – Fans – Gemeinsam ins Viertelfinale!

Die Homepage www.erhalt-der-fankultur.de ist wieder online und wird regelmäßig gepflegt. Ein Vorbeischauen lohnt sich definitiv. Nicht nur Infos zu der Initiative, die vor der Fandemo im letzten Jahr aus der Taufe gehoben wurden, sondern auch viele interessante Texte, die in den Kurven der Unterstützer entstanden sind, warten auf euch. Drauf klicken lohnt sich!

Ultras.ws abschalten! Eine unnötige Internetseite, die meint das Sprachrohr der Deutschen Ultraszene zu sein, gehört abgeschaltet oder zumindest sollte diese nicht mehr angeklickt werden. Immer mehr Idioten tummeln sich dort und verbreiten immer absurdere Unwahrheiten. In Mainz ist das Ganze zwar ein ziemlich geringes Problem, trotzdem gibt es immer wieder Fälle in denen „Szenekenner“ dort schreiben. Liebe Mainzer Fans und Ultras, lasst es sein dort zu schreiben. Holt euch Informationen über die bekannten Szenepersonen und bleibt diesem Forum fern! Was zählt ist im Stadion und nicht im Internet!

Ausgabe 4 unserer Druckerpresse erscheint bereits zum Auswärtsspiel in Leverkusen. Unter anderem wird es um den Fankongress in Berlin und dem Treffen von QFF (Queer Fotball Fans) in München gehen. Aber auch ansonsten haben wir sicherlich wieder einiges vorbereitet.

SPORTSTADT MAINZ

In dieser und den folgenden Ausgaben der Druckerpresse wollen wir euch andere Sportvereine und Sportarten vorstellen, die in unserer Heimatstadt teilweise sehr große Erfolge aufweisen können. Geboren wurde diese Idee auf dem Rückweg eines eher mäßigen Kicks unserer Amateure. Da Teile der Mitfahrer nach weiteren sportlichen Highlights zur Tagesgestaltung lechzten und sich der auf der Rückbank befindende Mitreisende nicht davon überzeugen ließ (wilde Drohgebärden waren im Rückspiegel auszumachen), ins gar nicht so ferne Nancy zu einem weiteren Fußballvergnügen zu reisen, musste eine Alternative her. Die Wahl fiel nach ausgiebigen Recherchen auf die Ringer vom ASV Mainz 1888, welche am selbigen Abend einen Heimkampf bestreiten sollten.

Die Ringer des ASV Mainz 1888 ringen aktuell in der Bundesliga West und tragen ihre Heimkämpfe meist in der Sporthalle am Großen Sand in Mombach aus. In der aktuellen Runde konnten sie sich souverän für die nun anstehenden Playoffs qualifizieren.

Die ersten Erfolge errangen die 88er in den 60er und 70er Jahren, hier wurden sie Pokalsieger im Mannschaftsringen (1969) und deutscher Mannschaftsmeister 1973 und 1977. Nach weniger erfolgreichen Jahren, mit unter anderem dem Abstieg in die 2. Ringer-Bundesliga, sind die 88er seit 2007 wieder in der Bundesliga vertreten. Ohne fundierte Fachkenntnisse und 100%er Regelsicherheit, begaben wir uns also zum Heimkampf des ASV gegen Bonn. Sportlich gesehen war das Ganze eher mäßig interessant, da wie oben bereits erwähnt die Playoff Plätze bereits vergeben



sind. Dennoch waren 300 Zuschauer zugegen und die Atmosphäre in der Halle konnte phasenweise echt begeistern. Einige regelmäßige Zuschauer der 88er wussten auch zu berichten, dass gerade bei wichtigen Kämpfen oder bei Aufeinandertreffen mit Weingarten die Halle einem Tollhaus gleicht und sich weit über 600 Zuschauer blicken lassen. Neben den atmosphärischen und kulinarischen Rahmenbedingungen, wusste auch das Sportliche zu Gefallen. Schnell hatte man sich in die Grundregeln des Kampfes eingefunden und begann mitzufiebern. Besonders der Griechisch-Römische Stil (kurz Greco) ist von Taktik und Spannung geprägt.

Abschließend kann man nur sagen, dass der Besuch ein wirklich spannendes Ereignis war und wir eine Menge interessanter Eindrücke gewonnen haben.

Auch wurden wir bei Regelkenntnissen von anderen Zuschauern direkt und freundschaftlich aufgeklärt. Es sei also jedem ans Herz gelegt, mal einen Heimkampf der 88er, gerade jetzt in den Playoffs um die Meisterschaft, zu besuchen. Spannung und Atmosphäre sind nahezu vorprogrammiert.

Seid gespannt, welche Sportart in der nächsten Ausgabe hier ihren Platz finden wird.

WER, WIE, WAS, WIESO, WESHALB, WARUM, WER NICHT FRAGT BLEIBT DUMM?

Heute möchten wir in unserem Käseblättchen das Thema Pyrotechnik genauer unter die Lupe nehmen. Immer wieder ist uns in dieser Diskussion aufgefallen, dass Pyrogegner oftmals ihre Argumentation auf falschen Annahmen und Halbwissen aufbauen. Dabei werden in den meisten Fällen Contras aufgeführt, denen das Konzept der Kampagne "Pyrotechnik legalisieren - Emotionen respektieren" längst Rechnung getragen hat.

Wer also in diesem Fall wirklich sachlich argumentieren will, sollte sich die Mühe machen, sich über das von Fans erarbeitete Konzept zu informieren. Die Pyrofrage ist und bleibt strittig, mit dieser Rubrik wollen wir heute mal etwas Licht in die Sache bringen und versuchen, einige Klischees und Vorurteile zu entkräften.

Zehn Argumente“ gegen Pyro

1. Ich will keine besoffenen Jugendlichen, die verantwortungslos mit Bengalos rumhantieren im Block!

Das Pyrokonzept beinhaltet ein Anmeldeverfahren, in dem auch festgelegt wird, wer überhaupt Pyro zünden darf. Die entsprechenden Personen sollen in Absprache mit den zuständigen Ordnungsbehörden ausgewählt und vorher im Umgang mit Pyrotechnik geschult werden. Außerdem werden die Zünder entsprechende Erklärungen unterschreiben, verantwortungsvoll und nach vorher vereinbarten Regeln zu handeln. Sie sind damit namentlich bekannt und sich somit ihrer Verantwortung bewusst. So ist ausgeschlossen, dass besoffene, oder mit dem Umgang nicht vertraute Personen innerhalb des Pyrokonzeptes bengalische Feuer abbrennen.

2. Ich möchte nicht, dass jemand Bengalos oder Raketen auf den Platz schießt!

Die teilnehmenden Gruppen haben sich klar zu den Spielregeln der Kampagne bekannt, die ein kontrolliertes Abbrennen von Pyrotechnik ermöglichen soll. Das Werfen von Bengalos oder Schießen von Raketen ist unkontrolliert und stellt eine Gefahr für Unbeteiligte dar. Es widerspricht damit absolut den Grundsätzen der Kampagne. Ein solches Verhalten ist nicht nur gefährlich, sondern schadet auch den eigenen Bemühungen einer Legalisierung und generell dem Ansehen und der Seriosität aller Ultras. Daher ist so etwas klar abzulehnen und keinesfalls als Bestandteil einer Legalisierung anzusehen, das Gegenteil ist der Fall. Von so etwas distanzieren sich Pyrobefürworter aufs Schärfste!

3. Böller gehören nicht ins Stadion!

Genau so ist es, Böller haben im Stadion und vor allem im Fanblock nichts verloren! Durch unkontrollierte Explosionen und überraschende, extrem laute Knalleffekte kann es leicht zu Verletzungen kommen. Deshalb lehnt die Pyrokampagne den Einsatz von Böllern klar ab. Stattdessen fordert und fördert sie eine Selbstregulierung der Fanszenen. Auch in Mainz haben Appelle der Ultras an alle Fans dazu beigetragen, dass mittlerweile keine Böller mehr zum Einsatz kommen. Zuwiderhandelnde wurden und werden auch der Fanszene heraus angesprochen und ermahnt, dies zu unterlassen.

4. Der Rauch enthält giftige Dämpfe und ist gesundheitsgefährdend!

Die Kampagne setzt bewusst nur auf den Einsatz in Deutschland zugelassener Pyrotechnik mit CE Kennzeichnung. Billigware aus dem Ausland wird strikt abgelehnt, um so die Gefährdung auf ein Minimum zu reduzieren. Außerdem gibt es Bemühungen gemeinsam mit der Pyrotechnik produzierenden Industrie neuartige Fackeln zu entwickeln, die möglichst wenig rauchen. Eine Legalisierung würde ein solches Projekt natürlich auch für die Industrie interessanter machen. Dennoch lässt sich dieses Argument natürlich nicht völlig entkräften, aber zumindest deutlich relativieren.

5. Wer Pyro zündet, schadet in erster Linie dem Verein, da dieser dann hohe Strafen zahlen muss, obwohl er das Geld anderweitig einsetzen könnte!

Genau hier liegt der Ansatz der Pyrokampagne in Verhandlungen mit dem DFB zu treten. Es geht dabei gar nicht konkret um die Legalisierung. Das hat auch nicht der



DFB zu entscheiden, sondern die jeweils zuständigen lokalen Behörden, die Polizei und die Vereine als Hausrechtinhaber. Mancherorts konnte lokal bereits eine Einigung erzielt werden, wie man Pyrotechnik kontrolliert abbrennen kann. Die Vereine können dem aber nicht zustimmen, weil sie Geldstrafen vom DFB zu befürchten haben. Der DFB müsste also sein OK geben, dass solche Pilotprojekte nach vorheriger Anmeldung straffrei blieben.

6. Man sieht vom Spiel doch nichts mehr, wenn es vor einem so raucht!

Für den Einsatz von Pyrotechnik soll es klar abgesteckte Zeiträume geben, das heißt beim Einlaufen der Mannschaften, vor Wiederanpfiff, nach dem Spiel oder nach Toren. Die meiste Zeit des Spiels kommt es also gar nicht zum Einsatz von Pyrotechnik. In den genannten Fällen wird in gewissen Bereichen aber wohl mit einer kurzen Sichtbehinderung zu rechnen sein. Diese wird aber minimal sein, so wie man es z.B. auch durch Choreografien oder Fahnen gewohnt ist. Auch hier greift der Aspekt der gering rauchenden Fackeln.

7. Es werden Unbeteiligte gefährdet, wenn im vollbesetzten Block Pyrotechnik gezündet wird!

Geplant ist es, sogenannte Pyrozonon einzurichten. Also abgegrenzte Bereiche im oder vor dem Block, in denen Pyrotechnik zum Einsatz kommen kann. Diese Bereiche hätten also einen gewissen Abstand zum Rest des Publikums, womit eine Gefährdung Unbeteiligter durch Brandverletzungen quasi gänzlich ausgeschlossen werden kann. Im Rest des Stadions darf es dagegen nicht zum Einsatz von Pyrotechnik kommen. Wer sich von der möglichen Rauchentwicklung gestört fühlt, hat vorab die Möglichkeit einen Standort abseits dieser Zonen zu wählen.

8. Pyroaktionen sind Randalere!

Dazu eindeutig nein! Als Randalere kann man den gezielten Einsatz von Gewalt gegen Personen oder Sachen ansehen. Pyrotechnik hingegen ist ein optisches Stilmittel, wie es auch Fahnen oder Choreographien sind. Ganz klar, Pyrotechnik ist momentan verboten und wer zündet begeht zumindest eine Ordnungswidrigkeit. Dennoch gibt es einen eklatanten Unterschied zwischen dem Einsatz von Pyrotechnik oder gewalttätigen Übergriffen und man sollte hier klar differenzieren.

Der Einsatz von Pyrotechnik als Waffe gilt als absolut verpönt und die Kampagne distanziert sich vehement von solchen Taten. So etwas ist absolut nicht im Sinne der Pyrobefürworter.

9. Pyro belebt in keinster Weise die Stimmung. Ist ja nur ein optisches Mittel!

Man kann dazu stehen, wie man will, aber Feuerwerk hat einen faszinierenden Charakter auf viele Menschen. So wie an Silvester oder ähnlichen Anlässen Raketen in die Luft geschossen werden, um der Feier einen besonderen Touch zu verleihen, so dient der Einsatz von Bengalos den Ultras als optisches Stilmittel in der Kurve. Rational lässt sich das wohl nur schwer erklären, aber wer an die 100-Jahreschoreo oder den Empfang der Mannschaft nach dem Europa League-Einzug denkt, weiß, wie der Einsatz von Pyrotechnik die Atmosphäre anheizen kann. Nicht umsonst nutzt auch der Verein immer wieder Bilder von Pyrotechnik in seinen Imagefilmen oder die Fernsehsender solche Sequenzen als Werbung für Spiele bei südländischer Atmosphäre. Pyrotechnik ist für Ultras ein wichtiger Bestandteil ihrer Kultur, damit wollen sie das Spiel nicht stören, sondern ihm sozusagen einen feierlichen Rahmen verpassen.

10. Da stehen immer verummte Kiddies im Block rum! Denen geht's doch gar nicht um Fußball!

Der Einsatz von Pyrotechnik ist zurzeit verboten, die Ultras hinterfragen die Rechtslage, sind nicht bereit Gegebenheiten hinzunehmen und versuchen Möglichkeiten für eine Legalisierung auszuloten. Dabei kommt es momentan auch zu illegalen Pyroaktionen, bei denen die Zünder oft verummmt auftreten. Dies passiert nicht, um eine Schreckenskulisse gegenüber anderen Fans aufzubauen, sondern in erster Linie aus Gründen des Selbstschutzes vor Strafen oder der Medienberichterstattung. Die einzelnen Personen wollen verständlicherweise nicht im Nachgang von Medien als Hooligans, Chaoten oder sonst etwas hingestellt werden und dabei mit Portraitfotos zu sehen sein. In der Vergangenheit wurde im Schutz von Fahnen und ähnlichen Dingen Pyrotechnik unkontrolliert auf den Boden fallen gelassen. Ein für die Befürworter nicht tragbares Risiko. Wie sich selbst als Regel auferlegt, werden also die Fackeln in der Hand gehalten und zum Anonymisieren die Verummung genutzt.

Uns ist bewusst, dass viele von euch so etwas sehr kritisch sehen, dennoch sollten auch Pyrogegner nicht jeden Verummten sofort als Randalierer bezeichnen. Wie weiter oben beschrieben, ist auch hier deutlich zwischen Pyrotechnik und Gewaltausübung zu unterscheiden.

Die Pyrofrage wird wohl noch einige Zeit zu hitzigen Diskussionen führen und es ist völlig klar, dass auch unsere Argumentationsansätze nicht auf ungeteilte Gegenliebe stoßen und durchaus diskutabel sind. In nächster Zeit werden die deutschen Ultras wohl noch viel Lobbyarbeit leisten müssen, um dem Ziel einer Legalisierung doch noch ein Stück näher zu kommen. Wir würden uns jedenfalls freuen, mit Pyrokritikern durch diesen Artikel näher ins Gespräch zu kommen, denn es ist uns natürlich auch bewusst, dass es durchaus nachvollziehbare Argumente gegen

Pyrotechnik gibt. Im Rahmen einer konstruktiven Lösung hoffen wir aber trotzdem, einige Denkanstöße gegeben zu haben.

STADTGEFLÜSTER **Stadtarchiv**

Im Rahmen unserer Recherche zur Veranstaltung „Mainz 05 und das jüdische Leben während des Dritten Reichs“ besuchten wir Dr. Teske im Mainzer Stadtarchiv. Für die beiden Jungs unserer Gruppe war dies der erste Besuch im Stadtarchiv und sicherlich ein faszinierender. Dr. Teske stand ihnen nicht nur mit Rat, Tat und Fachwissen zur Seite, sondern führte kurz durch das umfangreiche Archiv und gab ein paar Eckdaten und Hintergrundinfos.

Für uns Anlass genug das Stadtarchiv kurz vorzustellen und euch einige Infos über dieses zu geben. Die wenigsten von euch werden das historische Gebäude in der Rheinallee schon von innen gesehen haben.

Die Anfänge eines städtischen Archivs gehen bis in das 13. Jahrhundert zurück, schon damals wurden historische Schriften gesammelt und verwaltet. Sein heutiges Zuhause bekam das Stadtarchiv im Jahre 1912 als es vom Kurfürstlichen Schloss, wo es sich die letzten 70 Jahre befand, in den Neubau in der Rheinallee umgezogen ist.

In seinem Fundus kann das Stadtarchiv auf schriftliche Überlieferungen bis in 12. Jahrhundert der Stadtgeschichte zurückgreifen, hauptsächliche Arbeit ist dabei das Sammeln und Zusammen tragen von allem jemals erschienen Gedrucktem aus Mainz und Rheinhessen. Dabei wird sich nicht nur auf Mainz direkt beschränkt, sondern auch gezielt nach Schriften der ehemaligen Stadtteile auf der rechten Rheinseite (Amöneburg, Kostheim, Kastel) oder im ehemaligen Territorium des Mainzer Kurfürstentums gesucht. Außerdem verwahrt das Stadtarchiv zahlreiche Sammlungen sowie Nachlässe von Mainzer Privatpersonen, Vereinen oder Firmen. Insgesamt sind so in den letzten Jahrhunderten 675.000 Dokumente und Schriften zusammen gekommen. Und die Sammlung wächst ständig weiter, wobei die Zahl an Übernahmen immer schwieriger wird, da es allmählich zu Platzproblemen kommt. Die Räumlichkeiten in der Rheinallee sind leider voll, sodass immer wieder Dokumente ausgelagert werden müssen. Ein Neubau der jahrelang im Gespräch war, musste aus Kostengründen und wegen der angespannten Haushaltslage gestrichen werden. Generell kämpfen das Stadtarchiv und seine Mitarbeiter immer wieder um die öffentlichen Zuschüsse und die damit verbundene Finanzierung.

Aktuell sieht es so aus, als ob in den nächsten Jahren die Unterstützung durch die Stadt sukzessive zurück gefahren wird. Das schlägt sich zum einen auf die Neuanschaffungen für das Stadtarchiv, aber auch bei den Beschäftigten nieder, deren Verträge nicht weiter verlängert werden und damit wichtige Stellen weg fallen. Wenn man betrachtet wie viele Dokumente der Stadtgeschichte gepflegt oder weiter untersucht werden müssten, ein sehr trauriger Umstand.

Die besondere Bedeutung und der enorme Wert der Bibliothek ist nicht allein an herausragenden Einzelstücken fest zu machen, sondern an der gewachsenen Sammlung des Ganzen. So konnte, z.B. bis zur Ausgliederung des Gutenbergmuseums, eine von heute nur noch 48 existierenden Gutenbergbibeln

zum Fundus gezählt werden.

Ihr seht, dass in diesem Gebäude jede Menge Stadtgeschichte schlummert, wenn sich die Chance eines Besuchs ergibt, nehmt die Gelegenheit wahr und schaut euch um, es lohnt sich!

FANKONGRESS ZUM ERHALT DER FANKULTUR FINDET AM 14. UND 15. JANUAR 2012 IN BERLIN STATT

Zu einem Fankongress in Berlin lädt die bundesweite Faninitiative ProFans am 14. und 15. Januar 2012 ein. Nach der Demonstration "Zum Erhalt der Fankultur" sehen die Initiatoren den Fankongress, der im "KOSMOS" an der Karl-Marx-Allee stattfinden wird, den logischen nächsten Schritt für einen Fußball der Zukunft, in dem Fans ein elementarer Bestandteil sind.

Auch im Jahre 2011 ist das Fußballfandasein eine Herausforderung. Bilder und Berichte von Ausschreitungen, gepaart mit populistischen Forderungen nach mehr Repression und härteren Gesetzen, bestimmen die Medienberichterstattung und prägen somit auch das Bild von Fußballfans in der öffentlichen Wahrnehmung. Eine Berichterstattung über die vielen positiven Aspekte der Fankultur findet so gut wie gar nicht statt. Ebenso wenig spielen die Herausforderungen eine Rolle, denen Fans sich tagtäglich stellen müssen. Der

Alltag von Fans ist bestimmt von Konfrontation und Drangsalierung statt Dialog und Transparenz. Obwohl immer wieder betont wird, wie wichtig Fans für den Fußball sind, wird nur von Partnerschaften zwischen den Verbänden, Vereinen, Sicherheitsorganen, Fernsehanstalten und Sponsoren gesprochen. Fans werden nicht als Gesprächspartner auf Augenhöhe akzeptiert. Der offizielle Abbruch der Gespräche mit den Verbänden – der Ausstieg aus der AG Fandialog im September 2010 – war die logische Konsequenz aus den oben genannten Zuständen, die auch in den Vorjahren bereits zu beklagen waren. ProFans war und ist weiterhin gesprächsbereit, nimmt es jedoch nicht länger hin, dass man nicht ernsthaft mit den Fans redet – ihnen noch nicht mal wirklich zuhört. Niemand erwarte t, dass alle Forderungen 1:1 umgesetzt werden, aber eine



ernsthafte, gemeinsame und gleichberechtigte Auseinandersetzung mit den Themen ist unumgänglich. Fans sind keine Bittsteller, Fans sind Teil des Fußballs!

Mit der Fandemo im Oktober 2010 wurde von den Fangruppen ein deutliches Zeichen gesetzt. Die Kampagne „Zum Erhalt der Fankultur“ wurde anschließend mit lokalen Aktionen weiter geführt. Es ist nun an der Zeit, den nächsten Schritt zu gehen. "Wir sind bereit zu diskutieren, zu analysieren, zu reflektieren und Konzepte zu entwickeln. Wir wollen Freiräume und Verantwortung, und daher ist es an der Zeit, dass wir unsere Zukunft selber in die Hand nehmen. Dass wir darüber reden und debattieren, Ideen austauschen und Lösungsansätze entwickeln, wie wir uns die Zukunft von Fans im Fußball vorstellen und wie dies machbar ist. Leidenschaftlich und emotional, aber auch selbstkritisch und realistisch", so Philipp Markhardt, Pressesprecher von ProFans.

Deswegen wird es am Wochenende vom 14. bis zum 15. Januar 2012 einen aus den Reihen der Fans selbst organisierten Fankongress geben, auf dem zusammen mit anderen wichtigen Entscheidungsträgern in Workshops, Referaten und Podiumsdiskussionen darüber gesprochen werden soll, welcher Fußball in der Zukunft vorstellbar ist und welche Rolle Fans in diesem spielen werden. ProFans im Oktober 2011

Auch wir werden mit einer Delegation vor Ort sein. Ausführlich werden wir davon in der Druckerpresse 4 berichten, die zum Auswärtsspiel in Leverkusen erscheinen wird.

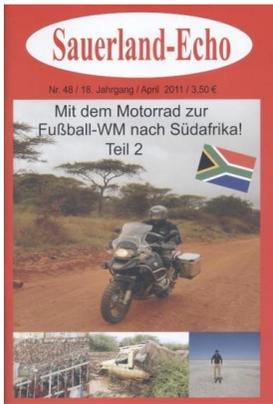
FANZINEREZENSION

In dieser Ausgabe geht es mal nicht um die typischen Ultrahefte. Dieses mal wollen wir euch einige Groundhoppinghefte vorstellen. Hefte die sich hauptsächlich mit Fussballtouren rund um den Globus beschäftigen. Für uns unglaublich interessant, da ein Großteil unserer Mitglieder unheimlich reisefreudig ist und somit schon rund um den Globus unterwegs war.

Sauerlandecho 47-49 je 3,50€

Das Sauerlandecho 47-49 hat vor allem durch einen Grund zum Kauf bewegt: Der Autor fährt den kompletten Weg aus dem Sauerland bis nach Südafrika zur WM 2010 mit dem Motorrad. Diese Tatsache verspricht natürlich auf dem Weg jede Menge Abenteuer und Anekdoten. Wahnsinn, was der jahrelange Allesfahrer des FC Bayern und der Deutschen Nationalmannschaft für einen Aufwand betreibt, um die WM in Südafrika mit dem Motorrad zu erreichen. Sowohl körperlich als auch finanziell eine enorme Anstrengung. Dabei unterbricht er seine Reise mehrmals, um bei den Finalspielen im DFB Pokal und dem Champions League Finale dabei zu sein. Da sieht



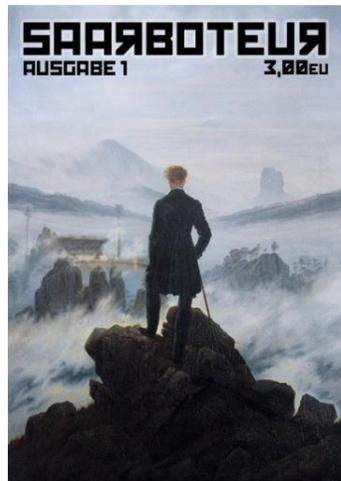


man, dass dieser Reisebericht nicht um den Fussball rum kommt, auch wenn er in dieser Reisegeschichte nicht den ganz großen Anteil hat. Zwar versucht der Autor in jedem bereisten Land ein Spiel zu sehen und Länderpunkte, die man sonst nicht mal eben im Vorbeigehen kreuzt, zu sammeln, der Großteil des Inhalts beschäftigt sich aber zweifelsohne mit der Reise an sich. Ein absoluter Wahnsinnstrip, vor dem man großen Respekt haben muss und der auch nicht mit dem Ende der WM vorbei ist. Danach wird auch weiter fleißig durch die Nachbarländer Südafrikas getourt. Absolute Kaufempfehlung für die drei Hefte, wer auf ausführliche Reiseberichte steht ist hier genau richtig.

Nüschd zu dun? 1 – 1,50€ - www.nofb-shop.de

Nüschd zu dun? stammt aus einer Dresdener Feder, der Inhalt beschäftigt sich daher hauptsächlich mit Spielen im nahen Polen und Tschechien. Der Schreibstil ist sehr gewöhnungsbedürftig und langweilt oftmals. Die schon tausendmal gelesenen Phrasen alla „Erst mal wurde eine Hopfenkaltschale getrunken“ werden dabei nicht ausgelassen.

Auf 32 Seiten findet man hier nicht die große Anzahl an Spielberichten, allerdings für zwei Einzelpersonen, die fast immer zu zweit unterwegs sind, in Ordnung. Weiterer kleiner Pluspunkt ist die Tatsache, dass es durchaus cool ist, wenn man seine Reiseerlebnisse auf Papier bringt und somit den dünnen Fanzinemarkt weiter belebt.



Saarboteur 1 – 3,00€ saarboteur@web.de

Die Erstausgabe des Saarboteur aus der Virage Est des FC Saarbrücken ist zwar nicht das Schlechteste, besondere Highlights sucht man allerdings vergebens. Auf Grund der Nähe zu Frankreich und Luxemburg stammt der Großteil der Berichte aus den grenznahen Regionen. Dazu die Auswärtsspiele des 1.FC Saarbrücken und ein paar weitere Berichte aus Holland, Schweiz oder Italien. Der Schreibstil ist nicht der Beste und spätestens nach der 10. Abholung eines der Mitfahrer für eine weitere Tour nach Luxemburg, die kaum mit Infos oder Anekdoten überzeugen kann, langweilt es den Leser. Aber auch hier zählt der gute Wille zum Erstellen eines Heftes.

Dröhnbüttel 22 – 3,00€ - droehnbuettel@web.de

Eines der besten geschriebenen Hefte, wenn nicht sogar das Beste auf dem Fanzinemarkt. In den Berichten der Hamburger (die größtenteils aus den Reihen der CFHH kommen), findet sich einfach alles, egal ob Oberligagekicke, Hopping auf den Färöern oder ein Auswärtsspiel vom HSV. Viele Infos und herzhaftes Lachen sind garantiert. Dabei verzichten die Macher des Hefts auf großartiges Layout oder Farbfotos und beschränken sich stattdessen auf viel Text und das ist in dem Fall genau richtig so. Das Heft ist so gut geschrieben, dass man es kaum aus der Hand legen will. Kaufen, Kaufen, Kaufen!

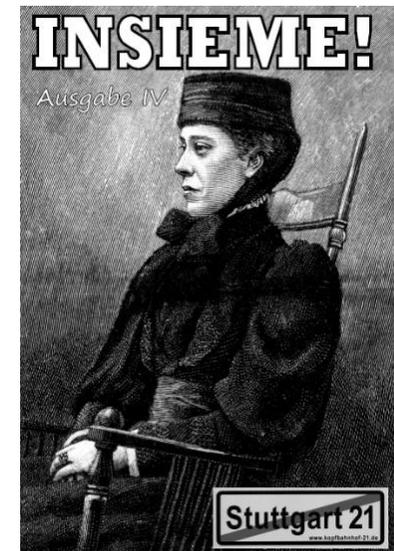


Grober Schnitzer 6 – 3,00€ castroxime@yahoo.de

Das Bremer Heft geht nun mehr in die 6. Runde. Die ersten Ausgaben waren teilweise noch recht holprig geschrieben. Mittlerweile hat das Heft allerdings ein vernünftig es Niveau erreicht und durchaus interessante Berichte zu bieten. Die Art des Schreibens hängt natürlich immer vom Autor ab, gerade bei Hoppingheften, wo dieser oftmals wechselt, gibt es gute und weniger gute Berichte. Alles in allem geht das Ganze aber schon durch. Ein Manko dieser Ausgabe sind die Probleme, die es beim layouten oder drucken gegeben hat. So sind einige Berichte durcheinander gewirbelt worden und man muss erst etwas suchen und blättern, bis man einen Bericht vernünftig zu Ende lesen kann.

Insieme 4+5 je 3,00€ - 0711hefte@gmx.de

Kosovo, Deutsche Bundesliga, Kreisklasse, siebte Liga Schweiz, Ostblock, Italien oder ein unterklassiges Berliner Stadtligaspiel, das auf dem Dach eines Hochhauses stattfindet. Dies sind nur ein paar wenige Ausschnitte aus der Spielkarte der beiden Hefte, die nahezu gleichzeitig erschienen sind. In diesem Heft ist die Bandbreite so breit wie in fast keinem Anderen. Zwar haben die Hefte viele, im ersten Moment langweilig erscheinende, unterklassige Spiele zu bieten, allerdings haben die Berichte und die längeren Touren unheimlich viele Infos zu Land, Leuten und dem dortigen Fussball zu bieten. So erhält man Infos, an die man sonst nie kommen würde. Ein Umstand, der das Heft absolut lesenswert macht. Besorgt es euch, es lohnt sich und ihr werdet es nicht bereuen.



DER BLICK VON AUßEN:

Blauer Brief No. 5 - Ultras Gelsenkirchen

1.FC Nürnberg – 1.FSV Mainz 05

Auf der Gegenseite, rund um die Ultra Szene Mainz, konnte eine Choreographie begutachtet werden. Mit Fahnen in der Farbenkombi gold-rot-weiß in der Mitte erleuchtete das Mainz-Wappen und das Spruchband am Zaun „Auf geht's Fußballsportverein“ rundete die Aktion ab. Die Stimmung im Gästeblock konnte allerdings nicht überzeugen, nicht ein Gesang der Mainzer drang bis zur Nordkurve vor, was aber sicherlich wieder auf die Akustik zu schieben ist.

Supporter News No. 5 - Legio Augusta

1.FSV Mainz 05 – FC Augsburg

"Das verhasste Rattennest wurde von etwa 200 Schwaben mit dem Zug angesteuert."

"Die neue 08/15 Arena in Mainz, welche wie auch bei uns mitten auf einem Acker geklatscht wurde, ist wieder eine weitere solche, welche keinerlei Identifikationsmöglichkeiten für die eigenen Anhänger bietet, da sie von innen einfach genauso aussieht wie 2/3 der restlichen deutschen Stadien der ersten beiden Ligen. Der Gästeblock ist wenigstens nicht komplett in eine Ecke verfrachtet, wodurch man eine ganz passable Sicht aufs Spielfeld hat, jedoch ist der Zaun derart beschissen, dass sich die Zauning-Fraktion aufgrund der sinnlosen Stacheln (das hoch- bzw. darüber Klettern ist trotzdem problemlos möglich) die ein oder andere Wunde zugezogen hat."

"Die Heimseite präsentierte sich im Vergleich zu unserem letzten Gastspiel deutlich verbessert. Der aktive Haufen hat sich gut und gerne verdreifacht und auch die Schalparade, bei der sich auch die komplette Gegengerade erhob und mit einstimmte, war nett anzusehen. Nicht unerwähnt sollte die Präsentation eines Szeneseidenschals bleiben. Diese Profilierungssucht wirkt auf uns aber eher peinlich! Was steckt denn für eine Aussage hinter einem einzelnen präsentierten Schal, welcher einem einzelnen (evtl. sogar noch in Überzahl) abgezogen wurde? Das bekommt doch jede Bauernszene a la Ingolstadt gebacken, einem einzelnen aufzulauern und diesen abzuziehen. Respekt verschafft ihr euch mit solchen Aktionen bei uns jedenfalls nicht, auch wenn der Verlust von Szenematerial natürlich schon schmerzt."

Andre/Violet Crew Osnabrück

1.FSV Mainz 05 – 1.FC Bayern München

Am Sonntagmorgen machte ich mich mit 3 weiteren Weggefährten auf in Richtung Mainz, um nach längerer Zeit mal wieder ein Spiel der Rot-Weißen zu besuchen. Unser Ziel war das alte Stadion am Bruchweg, an den die aktive Mainzer Szene uns zum Einstimmen auf das Spiel einlud. Nach einer entspannten Fahrt trafen wir gegen 14:00 Uhr am Bruchweg ein und wurden mit Bockwurst und Glühwein empfangen.

Gegen 15:00 Uhr machten wir uns per Fußmarsch auf zum neuen Stadion. Hier war ich doch gespannt, was mich jetzt erwartet, bin ich doch weniger begeistert von den

neuen 0815 Bauten, welche zur Zeit in Fußball-Deutschland aus der Erde sprießen. Als meine Augen das neue Stadion dann erblickten wurden meine Befürchtungen zuerst einmal bestätigt, gleicht das neue Stadion am Europakreisler eher einem Möbelhaus oder einem riesigem Einkaufszentrum, welches hier entstanden ist. Also nix wie rein in die Shopping-Mall und erst einmal einen kleinen Rundgang gemacht. Vllt. hatte ich mich doch geirrt, denn von innen gab es schon einige Punkte die mir gefielen: steile Tribünen, ein für Bundesligaverhältnisse ansprechender Gästeblock und auch von der neuen Mainzer Kurve war ich beeindruckt.

Die Zeit bis zum Anpfiff wurde dann noch mit dem ein oder anderen Gespräch überbrückt und dann war es soweit. Aus Respekt vor dem verunglückten Nürnberger Andre` am Spieltag zuvor, schwieg die Mainzer Szene für die ersten 5 Spielminuten. Wie ich finde eine faire Geste!!! Auf Kommando des Vorsängers ging es dann los und ich muss sagen, dass Ihr mich ganz gut beeindruckt habt. Von meinem Standpunkt hat sich das ganz gut laut angehört. Leider flachte der Support von der Lautstärke dann doch etwas ab, wobei die Klatscheinlagen und der Wechselgesang immer noch ziemlich laut und mit einer hohen Mitmachquote rüber kamen. Die melodischen Lieder hingegen, wurden fast nur noch vom Ultrahaufen getragen. Hier ist noch Luft nach oben. Alles im Allem war es, meiner Meinung nach, auf alle Fälle ein guter Auftritt. Die Mannschaft hat ihren Teil natürlich auch dazu beigetragen, man gewinnt nicht jeden Tag gegen den FC Bayern und das auch noch total verdient. Abschließend noch einmal ein Dank für eure Gastfreundschaft!!!

IMPRESSIONEN „MAINZ 05 UND DAS JÜDISCHE LEBEN WÄHREND DEM DRITTEN REICHS“





HANDBALLABTEILUNG BITTET UM UNTERSTÜTZUNG!

Für die Handballdamen des FSV steht am Wochenende ein Spitzenspiel gegen Herrenberg auf dem Programm. Es wäre daher schön, wenn sich auch einige Leute vom Fussball einfänden würden, um unsere Mädels im Kampf um den Aufstieg in die zweite Bundesliga zu unterstützen. Los gehts am Sonntag um 15 Uhr in der Sporthalle der Gustav-Stresemann- Wirtschaftsschule!

Termine:

04.12.2011 – 15.00 Uhr	1.FSV Mainz 05 Handballdamen – SG Herrenberg Gustav Stresemann Halle
10.12.2011 – 15.30 Uhr	1.FSV Mainz 05 – Hamburger SV, Stadion am Europakreisel
13.12.2011 – 20.30 Uhr	1.FC Köln – 1.FSV Mainz 05, Müngersdorferstadion
18.12.2011 – 17:30 Uhr	Borussia Mönchengladbach – 1.FSV Mainz 05 Borussia Park
21.12.2011 – 19:00 Uhr	Holstein Kiel – 1.FSV Mainz 05, Holstein Stadion
06.01.2012 – 12.01.2011	Trainingslager des 1.FSV Mainz 05 auf Mallorca
13.01.2012 – 19.00 Uhr	Kickers Offenbach – 1.FSV Mainz 05, Bieberer Berg
15.01.2012 – Uhrzeit offen	1.FSV Mainz 05 Handballdamen – SV Allensbach
22.01.2012 – 17.30 Uhr	Bayer Leverkusen – 1.FSV Mainz 05, Bay-Arena

Kontakt: info@handkaesmafia-mainz.de
 Internet: www.handkaesmafia-mainz.de
 Facebook: [facebook.com/handkaesmafia](https://www.facebook.com/handkaesmafia)

Bilder: www.rheinhessen-on-tour.de; www.zaunstumr1905.de

Ausgabe: 3

Erscheinungsdatum: 03.12.2011

Auflage: 150 Stück

Seitenanzahl: 40

Die Druckerpresse ist kein Erzeugnis im Sinne des Presserechts, sondern ein Rundschreiben an Freunde, Mitglieder und Sympathisanten der HKM (Handkäsmafia). Artikel die in der ICH-Form geschrieben sind, entsprechen nicht der Meinung der Gruppe sondern eines einzelnen.